

Beispielhaft:

Wie Digitalisierung die Naturwissenschaften voranbringt

Aktuelles S. 3

Dauerhaft:

Der Siegeszug des Kaffees

Forschen S. 6

Krisenhaft:

Studierendenleben in Coronazeiten

Studieren S. 9



Solarstrom vom Unidach

Die Universität hat neue Solaranlagen: Auf dem Hörsaalzentrum wie auch auf dem Sport- und dem Sprachenzentrum produzieren demnächst weitere Photovoltaik-Module umweltfreundlich Strom. Damit deckt die Uni künftig rund fünf Prozent des eigenen Bedarfs durch Sonnenenergie. Das entspricht gut 870.000 Kilowattstunden pro Jahr oder dem Bedarf von mehr als 200 Vierpersonenhaushalten.

Foto: Daniel Schmidt

Präsidentenwahl

Senat votiert einstimmig für Ralph Bruder

Der 57-jährige Arbeitswissenschaftler folgt im August kommenden Jahres als Universitätspräsident Hans Michael Piper nach. Die Ernennung durch das Wissenschaftsministerium steht noch aus



Foto: TU Darmstadt

Die Wahl zum Präsidenten der Universität Oldenburg ehre ihn sehr. „Ich bin mir der großen Verantwortung bewusst und nehme sie mit Freude an“, sagte Prof. Dr. Ralph Bruder kurz nachdem der Senat der Uni-

versität ihn einstimmig zum neuen Präsidenten der Hochschule gewählt hatte. Getreu ihrem Leitsatz ‚Offen für neue Wege‘ gehe die Universität mutig voran und gestalte aktiv. „Das entspricht auch meiner Philosophie“, erklärte der Arbeitswissenschaftler.

Der Senat hatte in seiner Sitzung vom 2. Dezember für Bruder votiert. Der Leiter des Instituts für Arbeitswissenschaft und ehemalige Vizepräsident der Technischen Universität Darmstadt war dem Gremium von der Findungskommission zur Wahl empfohlen worden. Der Hochschulrat, der laut Niedersächsischem Hochschulgesetz zur Wahl Stellung nehmen muss, begrüßte die Entscheidung für den 57-Jährigen. Die Ernennung für eine Amtszeit von sechs Jahren erfolgt durch das Niedersächsische Wis-

senschaftsministerium. Ralph Bruder folgt im Sommer nächsten Jahres Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper nach, dessen Amtszeit am 31. Juli 2021 endet.

Universitätspräsident Piper gratulierte Bruder direkt nach der Wahl. Bruder sei bestens vorbereitet auf das Management zahlreicher Herausforderungen in Lehre, Forschung und Transfer, die eine sich dynamisch entwickelnde Universität mit sich bringe.

Auch die Präsidentin der TU Darmstadt gratulierte Bruder und bedauerte gleichzeitig seinen Weggang. Der Arbeitswissenschaftler sei ein hervorragender Wissenschaftsmanager. Das habe er als hauptamtlicher Vizekanzler der TU für Studium und Lehre eindrucksvoll unter Beweis gestellt, heißt es in einer Mitteilung der Hochschule.

Bruder selbst bedauerte, dass er aufgrund der Coronapandemie am Tag der Wahl nicht in Oldenburg sein konnte. „Das ist schon sehr ungewöhnlich“, sagte der Arbeitswissenschaftler. „Ich wusste, Professor Piper wird mich anrufen und mir das Ergebnis mitteilen – so fühlt es sich dann an, auf heißen Kohlen zu sitzen.“ Unmittelbar nach der guten Nachricht wurde Bruder per Videokonferenz zur Sitzung zugeschaltet und hatte so die Gelegenheit, das Wort an Senat und Hochschulrat zu richten. Er freue sich sehr darauf, die Universität und die Region bald besser kennenzulernen und die anstehenden Aufgaben gemeinsam anzugehen. „In allen Gesprächen der letzten Monate habe ich eine sehr offene und freundliche Atmosphäre

erlebt, die mich in meiner Entscheidung für eine Kandidatur immer mehr bestärkt hat“, betonte der designierte Präsident.

Erste Eindrücke von Hochschule und Stadt hat Bruder bereits sammeln können – unter anderem in den Gesprächen mit der Findungskommission und den Statusgruppen sowie bei der hochschulöffentlichen Anhörung. „Diese Universität ist stark in der Region verankert – und ist gleichzeitig ein Ort für international anerkannte Forschung, wie beispielsweise im Exzellenzcluster Hearing4all“, sagte Bruder. Auch die Gründung der Oldenburger Universitätsmedizin habe er in den vergangenen Jahren verfolgt.

Wie seinem Vorgänger ist es Bruder ein großes Anliegen, die Universitäts-

Fortsetzung auf Seite 3

Ausgezeichnete Wissenschaftler

Die Universitätsgesellschaft Oldenburg e. V. (UGO) hat ihren mit 2.000 Euro dotierten „Preis für herausragende Promotion“ an den Juristen David Saive verliehen. Der mit 5.000 Euro dotierte „Preis für exzellente Forschung“ geht an den Physiker Ilija Solov'yov. Im Interview berichten die beiden über ihre Arbeit und erzählen, was sie antreibt



Foto: Markus Hibbeier

Persönlich

Dr. David Saive legte sein erstes juristisches Staatsexamen in Hamburg ab und promovierte bei Prof. Dr. Jürgen Taeger am Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften der Universität. Er ist Mitglied einer der Expertengruppen der UN-Organisation UNCITRAL/UNCFACT zur weltweiten Umsetzung elektronischer Wertpapiere. Der juristische Verlag C.H. Beck lud Saive ein, im Großkommentar zum Handelsgesetzbuch ein Kapitel zum Seehandelsrecht beizusteuern. Derzeit ist er an der Uni im Verbundprojekt HAPTIK („Handelbarkeit physikalischer Güter durch digitale Token in Konsortialnetzwerken“) daran beteiligt, die Idee des digitalen Konnossements praktisch umzusetzen.

UNI INFO: Herr Saive, mit Ihnen erhält zum ersten Mal ein Jurist den UGO-Preis für eine herausragende Promotion. Sind juristische Themen vielleicht ein bisschen sperrig?

SAIVE: Vielleicht sind eher wir Juristen ein bisschen sperrig. Nein, im Ernst – das überrascht mich. Wir befassen uns doch nicht mit völlig abstrakten Themen, sondern mit Dingen, die uns alle betreffen. Recht regelt die Beziehung zwischen Menschen, Unternehmen und dem Staat und seinen Behörden. Umso mehr freut es mich, dass es mir gelungen ist, ein Thema zu finden, dass auch Nicht-Juristinnen interessiert.

UNI INFO: Woran genau haben Sie in Ihrer Doktorarbeit geforscht?

SAIVE: Meine Arbeit trägt den Titel „Das elektronische Konnossement“. Das Konnossement ist eines der wichtigsten Dokumente des Seehandels. Es ist ein Wertpapier, das das Gut selbst repräsentiert und als Sicherungsmittel bei Geschäften nach Übersee eingesetzt wird – in Papierform. Das ist extrem umständlich, da die Ladung im Empfangshafen nur gegen Vorlage des Konnossements ausgehändigt werden darf. Wir können über unsere Handys Aktien kaufen, aber Konnossemente werden immer noch auf Papier ausgestellt, das ist absurd. Die Lösung für dieses Problem beschreibe ich in meiner Arbeit: Mithilfe der Blockchain-Technologie lässt sich eine rechtssichere, digitale Aufzeichnung des Konnossements erstellen und die Schifffahrt ein Stück weiter digitalisieren.

UNI INFO: Wie kam es, dass Sie sich als Rechtswissenschaftler mit der Blockchain-Technologie beschäftigt haben?

SAIVE: Ich gehöre noch zur Generation LAN-Party, deswegen habe ich ein gewisses Faible für IT-Themen. Der Bezug zur Blockchain kam eher zufällig. Als ich nach einem Promotionsthema suchte, war ich Mitarbeiter einer Seerechts-Kanzlei in Bremen, die eine Konferenz zu elektronischen Transportdokumenten organisierte. Parallel war der Bitcoin-Hype. Nach ein paar Feierabendbieren war die Idee dann geboren.

UNI INFO: Verbindet Sie noch mehr mit Schifffahrt?

SAIVE: Ja, und wie! Ich versuche, jede freie Minute auf einer kleinen, fast 50 Jahre alten Segelyacht zu verbringen, die meine Freundin und ich uns dieses Jahr gekauft haben. Wir segeln beide schon, seit wir Kinder waren. Wasser ist mein Element!

UNI INFO: Sie haben viele positive Reaktionen auf Ihre Doktorarbeit erhalten. Was war für Sie der schönste Moment?

SAIVE: Es gab zwei: Der Moment, als Professor Taeger gleich in unserem ersten Gespräch die Betreuungsvereinbarung für die Promotion ausgefüllt hat und mir mitgab, mich auf eine freie Stelle in seiner Arbeitsgruppe zu bewerben. Das war nach vielen gescheiterten Bewerbungen extrem erleichternd. Dafür kann ich gar nicht dankbar genug sein. Der zweite Moment war direkt nach meiner online-basierten Verteidigung, als ich von meiner Freundin und meiner engsten Familie empfangen wurde. Das war Wahnsinn.

UNI INFO: Wartet nun eine Karriere in einer Kanzlei auf Sie?

SAIVE: Erst einmal nicht. Ich stehe aktuell mit einem Bein noch in der Uni. Im Projekt HAPTIK bauen wir gemeinsam mit Kollegen aus der Wirtschaftsinformatik die Software, die ich in meiner Dissertation beschreibe. Mit dem anderen Bein bin ich als Head of Legal eines jungen Unternehmens in der Finanzbranche beschäftigt. Insgesamt verfolge ich die Vision eines volligitalen Handels – ob sich das nun in einer Kanzlei am besten umsetzen lässt, wird sich noch zeigen.

UNI INFO: Sie leben in Hamburg und arbeiten zum Teil in Oldenburg. Was gefällt Ihnen am Norden?

SAIVE: Alles?! Wir haben hier zwei Meere, wunderschöne große und kleinere Städte, mit dem FC St. Pauli sicher den besten Fußballverein weltweit, und ich finde es super, dass ich auf dem platten Land schon heute sehen kann, wer mich morgen besucht.

UNI INFO: Mit wem würden Sie gerne mal ein Bier trinken?

SAIVE: Mit Kapitänin Carola Rackete von Sea-Watch 3 – für mich eine richtige Heldin. Und wenn sie keine Zeit hat, dann Boris Herrmann – ein echter Oldenburger Jung und extrem sympathischer Extremsportler.

UNI INFO: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

SAIVE: Dass der Impfstoff das hält, was er verspricht und nicht nur in den reichen Ländern, sondern weltweit verteilt wird. Ansonsten: Keine Abstiegsorgen bei St. Pauli und etwas mehr persönliche Ruhe und Gelassenheit in beruflichen Fragen.

Interview: Ute Kehse



Foto: Daniel Schmidt

Persönlich

Prof. Dr. Ilija Solov'yov studierte Physik in St. Petersburg (Russland) und in Frankfurt, wo er 2008 mit einer Arbeit zum Magnetismus von Vögeln promovierte. 2009 erhielt er am Ioffe-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg einen weiteren Dokortitel für eine Arbeit in theoretischer Physik. Anschließend forschte er an der Universität Frankfurt und der University of Illinois at Urbana-Champaign (USA), bevor er 2013 als Assistent Professor an die Universität von Süddänemark in Odense wechselte. 2019 kam der mehrfach ausgezeichnete Forscher und engagierte Hochschullehrer an die Universität Oldenburg. Hier hat er eine Lichtenberg-Professur inne.

UNI INFO: Sie sind noch nicht lange in Oldenburg und haben schon den UGO-Forschungspreis erhalten. Erstaunlich, oder?

SOLOV'YOV: Ja, ich habe meine Professur an der Universität erst im Oktober 2019 angetreten. Aber ich kenne Henrik Mouritsen und seine Arbeitsgruppe bereits seit 2008. Vor meinem Umzug nach Oldenburg war ich etwa zehnmal hier und habe viel mit den Oldenburger Forschern zusammengearbeitet und publiziert. Das war auch einer der Gründe für mich, nach Oldenburg zu kommen. Und tatsächlich habe ich seit vergangenem Oktober auch schon einige neue Paper veröffentlicht.

UNI INFO: Sie erforschen unter anderem, was in komplexen Biomolekülen passiert, die beispielsweise nach der Absorption von Licht die Energie chemisch nutzbar machen. Dafür untersuchen Sie mit mathematischen Methoden die quantenmechanischen Grundlagen. Was fasziniert Sie so an diesem Thema?

SOLOV'YOV: Mich fasziniert die Wissenschaft allgemein. Ich möchte Phänomene verstehen, die in der Natur vorkommen – und die Erkenntnisse daraus nutzen, um etwas vorherzusagen oder zu optimieren. Das ist die treibende Kraft. Es gibt ganz viele Rätsel in der Wissenschaft, die man noch nicht gelöst hat. Für mich ist das wie ein Puzzlespiel, das ich zusammenfüge.

UNI INFO: Gibt es ein bestimmtes Rätsel, das Sie lösen möchten?

SOLOV'YOV: Ich interessiere mich für vieles. Ein Hauptthema ist der Magnetsinn von Vögeln. Diesen möchte ich mit physikalischen, computergestützten Methoden verstehen. Wenn wir irgendwann wissen, wie Vögel das sehr schwache Magnetfeld der Erde wahrnehmen, dann werden wir natürlich glücklich sein. Ob das der Höhepunkt meiner Karriere sein wird, weiß ich nicht. Viele Rätsel hängen zusammen, und ich möchte so viele wie möglich lösen.

UNI INFO: Sie sind Physiker, forschen aber an biologischen oder auch nanotechnologischen Themen. Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit Forschern anderer Disziplinen?

SOLOV'YOV: Man kann von anderen Leuten immer etwas Neues lernen. Ich verstehe beispielsweise nicht alles, was Biologen machen und versuche, das auf meine Weise zu lernen. Das ist wie eine Fremdsprache zu sprechen. Und vielleicht kann ich auf diese Weise dazu beitragen, dass Wissenschaftler unterschied-

licher Disziplinen besser miteinander reden können.

UNI INFO: Ist Physiker Ihr Traumberuf?

SOLOV'YOV: Ursprünglich wollte ich Experimentalchemiker werden. Wissenschaft und Technologie haben mich schon als Kind sehr interessiert. Ich fand es toll, Sachen zu basteln und an Projekten zu arbeiten. Das liegt in der Familie. Mein Großvater war ein berühmter Ingenieur, meine Mutter ist Mikrobiologin. Als junger Student habe ich zwar überlegt, ob ich in die Industrie wechseln soll. Aber ich habe mich für eine akademische Karriere entschieden.

UNI INFO: Haben Sie ein Vorbild?

SOLOV'YOV: Mein Großvater und Vater sind große Vorbilder für mich. Mein Vater ist auch theoretischer Physiker und Professor. Er hat viel dazu beigetragen, mich zu dem zu machen, was ich bin. Als Ingenieur hat mein Großvater viel gebastelt, das hat mich interessiert. Und er war auch in dunklen Zeiten immer für mich da. Die dritte Person, die sehr wichtig für mich war, ist der Physiker Klaus Schulten. Er war Professor an der University of Illinois at Urbana-Champaign, USA, und einer der führenden Wissenschaftler in Biophysik – und so etwas wie mein informeller Doktorvater. Er hat mich wirklich als einen Kollegen betrachtet, und ich habe von ihm gelernt, was es bedeutet, ein Forscher zu sein.

UNI INFO: Was machen Sie, wenn Sie nicht arbeiten?

SOLOV'YOV: Ich baue ferngesteuerte Flugzeuge – komplizierte Modelle, die nicht nur zwei Flügel und einen Motor haben. Ich mache gerne etwas mit meinen Händen. Mit meinen Söhnen experimentiere ich gerne – oder wir bauen mit Lego, wir haben zum Beispiel eine Riesenlegostadt mit alten Sets von früher.

UNI INFO: Sie stammen ursprünglich aus St. Petersburg. Was gefällt Ihnen an Oldenburg?

SOLOV'YOV: Als Student konnte ich in einer Großstadt natürlich viel erleben. Dafür habe ich jetzt keine Zeit mehr. Das Leben hier gefällt mir, man braucht nicht zu viel Zeit für die Wege. Das ist besser für die Arbeit und die Familie – meine Frau ist ebenfalls Wissenschaftlerin, und ich habe zwei Kinder. Natürlich vermisse ich meine Verwandten in St. Petersburg und das Meer dort. Als ich das erste Mal nach Dangast kam, war ich enttäuscht. Ich hatte keine richtige Vorstellung davon, was das Wattenmeer eigentlich ist (lacht).

Interview: Constanze Böttcher

Smart, autonom, vernetzt

Verfahren Künstlicher Intelligenz erschließen in den Naturwissenschaften neue Forschungsfelder. Gleich fünf von acht Vorhaben, die vom Niedersächsischen Wissenschaftsministerium gefördert werden, sind in Oldenburg angesiedelt



Der ferngesteuerte Katamaran S² (im Bild links mit einer Messboje) war bislang die wichtigste Messplattform der ICBM-Arbeitsgruppe „Prozesse und Sensorik mariner Grenzflächen“. Im Projekt NorthSat-X entwickelt das Team nun eine autonome Version weiter. Der neue Katamaran kann Messpunkte auf einer geraden Linie abfahren und soll Referenzdaten für Satellitenmessungen liefern.

Mit großen Datenmengen umzugehen ist für viele Naturwissenschaftler eine alltägliche Aufgabe. In den meisten Disziplinen gehört es dazu, Daten unterschiedlicher Herkunft mit mathematischen Methoden auszuwerten, zu analysieren und visuell darzustellen. Verfahren der Künstlichen Intelligenz (KI) wie maschinelles Lernen, neuronale Netze oder automatische Bilderkennung könnten dabei in Zukunft eine größere Rolle spielen – denn viele Fachleute sprechen ihnen das Potenzial zu, neue Forschungsfelder zu erschließen, Disziplinen zu vernetzen und neues Wissen zu generieren.

Künftig leisten Oldenburger Forscherinnen und Forscher in fünf Projekten einen Beitrag dazu, KI-Verfahren in der Meeresforschung und in der Nanophysik zu etablieren. Gemeinsam mit verschiedenen Partnern aus Niedersachsen und Bremen wollen sie

neue digitale Werkzeuge entwickeln, um beispielsweise Satellitendaten auszuwerten, Sensoren zu vernetzen oder Vorgänge in Atomen sichtbar zu machen. Ein wichtiger Partner bei drei der Vorhaben ist das Labor Niedersachsen des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI).

Im Projekt ChESS soll beispielsweise eine Art Frühwarnsystem für Veränderungen in Ökosystemen entstehen. Ein Team um Prof. Dr. Oliver Zielinski vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) plant, ein autonomes KI-System zu entwickeln, das Daten von verschiedenen Umweltsensoren in Echtzeit erfasst und analysiert. Dabei setzen die Forscher auf Methoden des Data Stream Mining, um Anzeichen für kritische Veränderungen aus den kontinuierlichen Datenströmen der Sensoren zu extrahieren. Das fertige Produkt soll somit in der Lage sein, frühzeitig vor Umweltverschmutzung-

gen zu warnen. Geplant ist, das System zunächst anhand von Testdaten zu entwickeln, anschließend mit Umweltdaten zu validieren und schließlich auf einem Sensorsystem vor der Insel Spiekeroog zu installieren.

Intelligent unterwegs als Schwarm

Vernetzte Sensoren spielen auch im Vorhaben saimidis („Sailing Intelligent Micro Drifter Swarms“) eine Rolle, das von Dr. Thomas Badewien vom ICBM geleitet wird. In diesem Fall sollen miniaturisierte Messfühler zum Teil eines intelligenten Schwarms werden: Das Team will kleine, autonome Driftkörper entwickeln, die meist passiv in den Meeresströmungen treiben, bei Bedarf aber ihre Position durch Sensoren zu extrahieren. Das fertige Produkt soll somit in der Lage sein, Monate lang autonom agieren. Dank

neu entwickelter KI-Verfahren sollen sie miteinander kommunizieren können und Entscheidungen auf Basis der gemeinsam gesammelten Daten treffen. Derartige Schwärme könnten zum Beispiel eingesetzt werden, um die Verteilung von Schadstoffen in Meeresgebieten zu erkunden, in denen Wassermassen unterschiedlichen Ursprungs aufeinandertreffen.

Viele Umweltdaten werden nicht direkt vor Ort, sondern von Satelliten aus der Ferne erfasst. Das dritte Oldenburger Vorhaben NorthSat-X zielt darauf ab, die Qualität dieser Daten vor allem für Küstenregionen grundlegend zu verbessern. Dafür entwickelt ein Team um Prof. Dr. Oliver Wurl vom ICBM Verfahren, die auf erklärbarem maschinellem Lernen basieren, eisen bei Bedarf aber ihre Position durch Sensoren zu extrahieren. Das fertige Produkt soll somit in der Lage sein, Monate lang autonom agieren. Dank

Präsidentenwahl: Senat votiert einstimmig für Ralph Bruder

Fortsetzung von Seite 1

medizin stetig weiterzuentwickeln und ihre Position zu festigen. Darüber hinaus möchte der Wissenschaftsmanager die vorhandenen Stärken der Universität – beispielsweise in der Lehrkräftebildung, der forschungsbasierten universitären Lehre sowie der Forschung, etwa zu Themen der Nachhaltigkeit – nach außen noch sichtbarer machen. „Das braucht eine Hochschule auch, um gute Köpfe für sich zu gewinnen und zu behalten“, so Bruder. Ein Ziel Bruders ist zudem, eine ver-

trauensvolle Kommunikationskultur sowie Gleichstellung und Vielfalt an der Universität zu fördern. Dazu gehört für ihn auch, die Hochschule offen zu gestalten und Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen eine Teilhabe an Hochschulbildung zu ermöglichen. „Das Thema ‚offene Hochschule‘ ist in Oldenburg bereits sehr präsent – hier möchte ich anknüpfen“, erklärte er.

Als Experte für Arbeitswissenschaften legt Bruder Wert darauf, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

der Universität eine fachliche und persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen. „Das möchte ich gerne im Bewusstsein der Universität verankern.“ Auch die weitere Digitalisierung von Verwaltungsprozessen ist für ihn ein wichtiger Aspekt seiner künftigen Arbeit.

Dem Umzug nach Oldenburg im kommenden Jahr blickt der zweifache Familienvater schon gespannt entgegen. Nicht nur, weil er gerne Rad fährt, wie er verrät. „Ich freue mich auch auf die Basketball Bundesliga.“ (cb/cdb)

Kurzvita

Ralph Bruder, geboren im hessischen Bad Homburg, studierte Elektrotechnik an der TU Darmstadt, wo er 1992 auch promovierte und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter lehrte und forschte. Im Jahr 1996 folgte er dem Ruf an die Universität Duisburg-Essen und war dort Universitätsprofessor für das Fach Ergonomie im Design. 2006 kehrte Bruder an die TU Darmstadt zurück und ist dort seither Professor für Arbeitswissenschaft und Leiter des gleichnamigen Instituts. Als Wissenschaftlicher Direk-

tor baute er eine Dachorganisation für den wissenschaftlichen Nachwuchs auf. Von 2014 bis 2019 war er als hauptamtlicher Vizepräsident der TU Darmstadt für das Ressort Studium, Lehre und Wissenschaftlicher Nachwuchs zuständig. In dieser Funktion widmete er sich unter anderem der Einführung der Systemakkreditierung von Studiengängen und dem erfolgreichen Einwerben öffentlicher Fördermittel für die Lehre. Zudem wirkte er an der Entwicklung der internationalisierungsstrategie der TU Darmstadt mit.

all aufgenommenen Werte besser als bisher mit Messdaten abzugleichen, die direkt an der Meeresoberfläche aufgenommen wurden. Auf diese Weise sollen künftig zum Beispiel Niederschläge in der Nordsee-Region und klimatische Änderungen zuverlässiger aus dem All erfasst werden. Mustererkennung und maschinelles Lernen stehen auch im Mittelpunkt des vierten ICBM-Projekts. Untersuchungsgegenstand ist das sogenannte gelöste organische Material – eine rätselhafte Mischung unterschiedlichster kohlenstoffhaltiger Substanzen im Meer, die eine wichtige Rolle für das Weltklima spielt. Ein Team um Prof. Dr. Thorsten Dittmar will ein existierendes Datenmanagementsystem weiterentwickeln, um die großen Datenmengen, die bei der Untersuchung der vielfältigen Substanzen anfallen, zu ordnen, zu vergleichen und zu analysieren. Ziel ist es, anhand von Mustern in den Daten Rückschlüsse auf weltweite Stoffkreisläufe zu ziehen.

In dem fünften Vorhaben entwickeln Oldenburger Physikerinnen und Physiker KI-Verfahren für die Nanophysik weiter. Unter Leitung von Prof. Dr. Caterina Cocchi will das Team quantenmechanische Prozesse mit innovativen Methoden der Computerphysik und Ultrakurzzeitphysik aufklären, insbesondere die Interaktion von Licht und Materie auf der Skala von wenigen Nanometern (Milliardstel Metern). Die Expertinnen und Experten wollen zum Beispiel digitale Werkzeuge entwickeln, um die Ergebnisse von Experimenten und Simulationen automatisch zu vereinigen. Neue Visualisierungssoftware soll zudem die Bewegung von Ladungsträgern innerhalb von Nanomaterialien anschaulich sichtbar machen.

Die fünf Projekte erhalten im niedersächsischen Programm „Digitalisierung in den Naturwissenschaften“ insgesamt eine Fördersumme von rund 4,4 Millionen Euro. Gefördert werden Projektteams, die sich interdisziplinär mit Aspekten der Digitalisierung bei naturwissenschaftlichen Fragestellungen befassen und gleichzeitig den Transfer neu gewonnenen Wissens im Blick haben. (uk)

Weil das Ganze mehr ist als seine Teile

Ist ein Windpark ein kollektives System wie ein Insektenschwarm? Physiker und Ossietzky-Fellow Michael Sinhuber möchte Schwarm- und Turbulenzforschung verbinden, um die Steuerung von Windparks zu optimieren



Zum Start an der Universität Mitte März ging es für Physiker Michael Sinhuber vorerst ins Homeoffice. Sobald die Infektionslage es erlaubt, möchte er im turbulenten Windkanal von ForWind Experimente mit Modell-Windenergieanlagen starten und sich mit seiner Forschung im Rahmen des Ossietzky-Fellowships weiter profilieren.

Auf den Geruch von Stanford kann er gut verzichten. Nicht, dass das wissenschaftliche Arbeiten an der US-Eliteuni ihm keine Freude gemacht oder ihn nicht weitergebracht hätte. Aber der Geruch an seinem Arbeitsplatz war schon etwas für Hartgesottene: Um als Postdoktorand das Verhalten von Fliegen im Schwarm und dessen Reaktionen auf Turbulenzen erforschen zu können, hatte Dr. Michael Sinhuber sich nicht zuletzt um die regelmäßige Versorgung der Larven mit einem Brei aus zerkochtem Zellstoff und Kaninchenfutter zu kümmern. „Die Plexiglasten stanken ungemain“, erinnert sich der Physiker, „aber die Schwärme als kollektive Systeme haben uns sehr viele spannende und auch überraschende Erkenntnisse beschert.“ An seine Experimente will Sinhuber nun im Oldenburger Windkanal anknüpfen – wenn auch ohne Beteiligung von Insekten. Im Rahmen eines dreijährigen „Carl von Ossietzky Young Researchers“ Fel-

lowship“ der Universität möchte er einen Modell-Windpark als kollektives System analysieren. Den 35-jährigen interessierte schon immer „das große Ganze“ – so kam er zum Studium der Physik in Münster. Dort setzte der gebürtige Oldenburger seinen Schwerpunkt zunächst in der numerischen Simulation strukturbildender Systeme: „Mit dem Computer habe ich simuliert, was passiert, wenn man einen Wasserbehälter von unten erhitzt und zugleich von oben kühlt – die sogenannte Rayleigh-Bénard-Konvektion, wie sie beispielsweise in einem Kochtopf, aber auch im Erdmantel stattfindet“, erläutert Sinhuber. Dabei ergaben sich erste Anknüpfungspunkte zur Turbulenzforschung: „Wenn man die Temperaturunterschiede groß genug macht, wird dieses System turbulent“, berichtet der Physiker. Als sich dann die Gelegenheit bot, in Göttingen zu turbulenten Strömungen in der Erdatmosphäre zu promovieren, griff er

zu und wechselte ans Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation. „So bin ich von der Theorie ins Experiment gerutscht.“

Fliegenschwärme folgen physikalischen Regeln

Fünf Jahre später bot sich ihm – mit dem Dokortitel in der Tasche – die nächste Gelegenheit: Forschung am Department für Bau- und Umweltingenieurwesen der Stanford University im US-Bundesstaat Kalifornien. Er nutzte die Chance und tauschte die Luftströme im Göttinger Windkanal als Forschungsgegenstand gegen turbulente Strömungen in Polymerlösungen ein, also in Flüssigkeiten, in denen bestimmte, aus großen Molekülen bestehende chemische Substanzen gelöst sind. „Bei durchaus praktischer Anwendung, wie Sinhuber anhand des Beispiels Feuerlöschwasser erläutert: „Wenn man Wasser sehr geringe Anteile einer

Polymerlösung beifügt, kommt der Wasserstrahl aus dem Löschschlauch viel weiter als reines Wasser. Obwohl die Materialeigenschaften des Wassers nahezu unverändert bleiben, ändern sich die Strömung und deren Turbulenzen ganz drastisch.“

Das kollektive Verhalten von Insektenschwärmen – vor allem bei äußeren Störungen wie unerwarteten optischen Reizen oder Wind – beschäftigte Sinhuber zunächst eher als zweites Standbein, ehe es in Stanford sein Hauptthema wurde. Sein Forschungsgruppenleiter hatte zuvor in Yale an Insektenschwärmen geforscht und die Bestandteile für entsprechende Experimente mitgebracht. „Weil wir schlicht noch Platz im Labor hatten, haben wir es neu aufgebaut“, erinnert sich Sinhuber. Erschraubte die besagten Plexiglasten mit zusammen, in denen künftig die Fliegenschwärme lebten und die er später mehrmals wöchentlich reinigen musste. „Für mich war es schon überraschend, dass lebende Wesen im Kollektiv strengen physikalischen Regeln folgen“, sagt er. „Wir kombinierten Methoden und Konzepte aus der Schwarm- und Turbulenzforschung und fanden heraus: Je mehr der Schwarm als kollektives System gestört wird, desto stärker sind zum Beispiel Flugbahnen und Geschwindigkeiten der einzelnen Fliegen korreliert.“

Dabei machten sich Sinhuber und ein Kollege zunutze, dass die von ihnen gepflegte Fliegenart ihr Leben größtenteils als Larve verbringt und in ihrer zweitägigen Lebensdauer als ausgewachsene Fliege ihre Anstrengungen darauf konzentriert, sich fortzupflanzen. Zwei Mal täglich – in der Morgen- und der Abenddämmerung – stellten die Fliegen zuverlässig Paarungsschwärme her. Und je nach Störung reagierte der Schwarm als Kollektiv ganz unterschiedlich. Sein Verhalten ähnelte dem eines zäh wabernden Gels, wenn sich vor dem Plexiglastank ein Objekt hin und her bewegte, stellte Sinhuber fest. „Der Schwarm bewegte sich nicht als Block

mit dem optischen Signal hin und her, sondern durch ihn ging eine Informationswelle“, erläutert er. „Die Fliegen reagieren nicht als unabhängige Individuen auf den Störfaktor – der Schwarm als Ganzes hat einen gewissen Informationsfluss.“ Mithilfe mathematischer Methoden entdeckte er zudem Parallelen zwischen dem Verhalten eines Fliegenschwarms und thermodynamischen Systemen wie Gasen. „Wenn man so tief geht, kann man wirklich kollektives Verhalten identifizieren.“

Seine Faszination für diese Effekte brachte Sinhuber zu der Frage: „Lässt sich das eigentlich auch auf menschengemachte Systeme übertragen?“ Windparks erschienen ihm naheliegend, um dies zu untersuchen. Windenergieanlagen ließen sich zwar individuell steuern, aber jede Anlage beeinflusse auch die Strömungsverhältnisse für alle anderen – ein kollektives System wie ein Insektenschwarm? „Das war für mich der Ausgangspunkt, zurück nach Deutschland und speziell nach Oldenburg zu kommen.“ Bereits bestehende Kontakte zur Arbeitsgruppe „Turbulenz, Windenergie und Stochastik“ von Prof. Dr. Joachim Peinke erleichterten Sinhuber im März den Start – denn aufgrund der Corona-Pandemie ging es für ihn unverhofft vorerst ins Homeoffice, wo ihn seither theoretische Arbeiten, Forschungsanträge und das Bachelor-Projekt seines ersten studentischen Mitarbeiters beschäftigten.

Sobald die Infektionslage es erlaubt, wird er seine geplanten Experimente im Windkanal des Zentrums für Windenergieforschung (ForWind) starten. Anhand von Modell-Windenergieanlagen möchte er besser verstehen, wie sich ein Windpark bei Turbulenzen verhält. „Letztlich könnte dies die Steuerung von Windparks weiter verbessern helfen – und sich auch auf andere kollektive Systeme wie etwa Drohnenschwärme zur Seenotrettung übertragen lassen“, hofft Sinhuber. (ds)

Einbahnstraße für Elektronen

Oldenburger Physiker beobachten erstmals gerichteten Energietransport zwischen Molekülen eines Nanomaterials

Obin Solarzellen oder im menschlichen Auge: Absorbieren bestimmte Moleküle im Material oder in der Netzhaut Licht, gehen Elektronen in einen angeregten Zustand über. Es kommt zum Transport von Energie und Ladung – und letztlich zu einer Ladungstrennung. Bei diesen photochemischen Vorgängen sorgen molekulare Trichter, sogenannte konische Durchschneidungen, dafür, dass dieser Transport hocheffizient und gerichtet stattfindet.

Ein internationales Team um Dr. Antonietta De Sio und Prof. Dr. Christoph Lienau, Institut für Physik, hat nun erstmals experimentell beobachtet und mit Simulationen bestätigt, dass solche konischen Durchschneidungen auch für einen ultraschnellen, gerichteten Energietransport zwischen benachbarten Molekülen eines Nanomaterials sorgen. Bisher hatten Wissenschaftler dieses Phänomen nur innerhalb eines Moleküls nachgewiesen. Gut bekannt ist das Phänomen im menschlichen Auge: Das Sehpigment Rhodopsin dreht sich nach Absorption eines Lichtteilchens auf eine bestimmte Art und löst damit letztlich ein elektrisches Signal aus – der elementarste Schritt des Sehvorgangs. Dabei läuft der Drehprozess immer

ähnlich ab, obwohl es aus quantenmechanischer Sicht viele unterschiedliche Möglichkeiten für die molekulare Bewegung gibt. Der Grund: Das Molekül muss sich beim Drehen durch eine konische Durchschneidung hindurchbewegen. Dieser quantenmechanische Mechanismus funktioniert wie eine Einbahnstraße im Molekül, denn er leitet die Energie mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit in eine bestimmte Richtung. „Das Besondere ist, dass wir konische Durchschneidungen erstmals experimentell zwischen nebeneinander liegenden Molekülen eines Nanomaterials nachgewiesen

haben“, sagt De Sio. Bisher hatten Physiker weltweit das quantenmechanische Phänomen nur innerhalb eines Moleküls beobachtet und lediglich spekuliert, dass es konische Durchschneidungen auch zwischen nebeneinander liegenden Molekülen geben könnte. Das Team beobachtete die Einbahnstraße mit Methoden der ultraschnellen Laserspektroskopie. Die Forscher beleuchteten das Nanomaterial, das bereits in Solarzellen verwendet wird, mit nur wenige Femtosekunden kurzen Laserimpulsen. Eine Femtosekunde entspricht dem Millionstel einer Milliardstel Sekun-

de. So nahmen die Forscher eine Art Film auf und konnten die Vorgänge im Material verfolgen. Theoretische Physiker der Universität Bremen, des Los Alamos National Laboratory, New Mexiko (USA) und des CNR-Nano, Modena (Italien) konnten mit Simulationen die experimentellen Ergebnisse nachvollziehen und so bestätigen. Langfristig könnten die Erkenntnisse helfen, beispielsweise effizientere Nanomaterialien für organische Solarzellen zu entwickeln. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe des Fachmagazins Nature Nanotechnology erschienen. (cb)

Unentdeckte Talente finden

Teamfähigkeit, Sozialkompetenz, Frustrationstoleranz: Auch das lernen Schülerinnen im Informatikunterricht bei Schwester Christamaria in Vallendar – neben logischem Denken natürlich. Für ihren außergewöhnlichen Einsatz erhielt die Lehrerin aus Rheinland-Pfalz den Klaus-von-Klitzing-Preis 2020



Schwester Christamaria von der Schönstätter Marienschule begeistert Mädchen für Informatik – mit Humor, Einsatzbereitschaft und Praxisnähe. Foto: privat

Einfach mal machen lassen – so lautet das Rezept von Christine Brück, um Schülerinnen Freude und Interesse an Informatik zu vermitteln. Sie ist katholische Schwester und Lehrerin für Mathematik, Informatik und Katholische Religion an der Schönstätter Marienschule in Vallendar bei Koblenz: „Wichtig ist mir, dass die Schülerinnen die Chance erhalten, Verantwortung zu übernehmen und in Projekten praxisnahe und intensive Erfahrungen zu sammeln“, schrieb die 44-jährige in ihrem Bewerbungsschreiben für den Klaus-von-Klitzing-Preis. Dabei seien Spaß an der Sache und Teamgeist wichtige Komponenten. Schwester Christamaria, wie sie seit ihrem Eintritt in das Säkularinstitut der Schönstätter Marienschwestern heißt, hat sich zum Ziel gesetzt, Mädchen für Informatik und Technik zu begeistern und dabei unentdeckte Talente zu finden.

Preise für die Roboter AG

Mit Erfolg: An ihrer Wirkungsstätte, einer katholischen Mädchenschule ist das Interesse für Informatik sprunghaft gestiegen, seit Schwester Christamaria 2014 dort zu unterrichten begann. Sie etablierte eine Roboter AG, die regelmäßigen Wettbewerben teilnimmt und bereits mehrere Preise gewann. Zudem bildet die Lehrerin Schülerinnen zu

technisch-digitalen Pannenhelferinnen im Schullalltag („DigiDocs“) aus und arbeitet gemeinsam mit einer Softwarefirma an der Weiterentwicklung einer Schul-Kommunikations-App. Eltern berichten, Schwester Christamaria habe ihre Töchter binnen kürzester Zeit „mit dem Informatikvirus infiziert“ und motiviere die Mädchen, sogar am Wochenende gern in die Schule zu gehen.

Für ihr Engagement wurde die Lehrerin nun mit dem Klaus-von-Klitzing-Preis geehrt, den die Universität Oldenburg und die EWE Stiftung seit 16 Jahren gemeinsam vergeben. Er würdigt herausragendes Engagement in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Im November erhielt Schwester Christamaria, die sich gegen 47 Mitbewerberinnen und -bewerber aus ganz Deutschland durchgesetzt hatte, die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung in einer digitalen Feierstunde. „Schwester Christamaria hat die Jury sowohl durch ihre Erfolge im Bereich der Informatik an einer reinen Mädchenschule mit Realschulzweig und Gymnasium, ihre Praxiskontakte in die Wirtschaft als auch durch ihre überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft außerhalb des regulären Unterrichts überzeugt“, begründet Namensgeber und Physiknobelpreisträger Prof. Dr. Klaus von Klitzing die Juryentscheidung. Der Jury

gehören neben von Klitzing Vertreter der Universität Oldenburg, der EWE Stiftung sowie der Schulleiter der Graf-Anton-Günther-Schule an, in der sonst die Verleihung stattfindet.

Weit mehr als Fachwissen

Er sei beeindruckt davon, wie sehr Schwester Christamaria ihre Schülerinnen für Informatik und das Zukunftsthema Digitalisierung begeistere, sagte Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper. „Sie vermittelt ihnen dabei weit mehr als Fachwissen. Ebenso wichtig ist es, dass sie die Eigenverantwortung, das Selbstbewusstsein und die positive Grundeinstellung ihrer Schülerinnen stärkt und somit viel zu deren Persönlichkeitsentwicklung beiträgt.“

Klaus von Klitzing, der die ersten Jahre seiner Schulzeit in Oldenburg verbrachte, ist unter anderem Direktor am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart und Mitglied des Internationalen Solvay Instituts. 1980 entdeckte er einen neuen Quanteneffekt und erhielt dafür 1985 den Nobelpreis für Physik. Die nach ihm benannte Von-Klitzing-Konstante beeinflusste wesentlich die moderne Halbleiterentwicklung und die Präzisionsmesstechnik. Seit 2006 ist er Ehrendoktor der Universität Oldenburg. (uk)

Wir sitzen gleich neben Ihnen

Unsere Hochschulberater finden Sie da, wo es am meisten Sinn macht: direkt an Ihrem Campus.

Dort stehen wir Ihnen rund um alle Fragen zu Ihrer Krankenversicherung – vor, während und nach dem Studium – zur Verfügung. Gerne treffen wir uns wo Sie wollen, Anruf oder E-Mail genügt.

Ich berate Sie gern:
Nils Hagedorn
Firmen- und Hochschulberater
Tel. 040 - 460 65 11 12 05
nils.hagedorn@tk.de



Die Ostfriesische Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit gGmbH versorgt mit ihren ambulanten und teilstationären Angeboten Menschen mit einer psychischen Erkrankung / seelischen Behinderung und Menschen mit einer Suchterkrankung in den Landkreisen Aurich und Leer sowie der Stadt Emden.

Ab sofort suchen wir für den Bereich der ambulanten Teilhabeleistungen in unserer Einrichtung im Spektrum plus im Landkreis Leer

Sozialpädagogen*innen – Sozialarbeiter*innen (Dipl., B.A., M.A.).

Berufserfahrung und Qualifikationen im psychiatrischen Bereich sind erwünscht.

Es handelt sich um Teil- und Vollzeitstellen mit flexiblen Arbeitszeiten sowie

für den Bereich Entlastungs- und Assistenzleistungen im Landkreis Leer

Betreuungshelfer*innen

auf geringfügiger Beschäftigungsbasis.

Bewerbungen bitte an:
Ostfriesische Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit gGmbH
z. Hd. Stefan Scheebaum
Norderstraße 2, 26603 Aurich

Diakonie Service-Zentrum GmbH
Personalmanagement
Kastanienallee 9-11
26121 Oldenburg
www.stellen.dw-ol.de



- Unser Angebot:**
- Tarifvertrag Diakonie Niedersachsen (TV DN)
 - Familienfreundliche Voll- und Teilzeitarbeitsplätze
 - Fort- und Weiterbildungsangebote
 - Jahressonderzahlung und Kinderzulage
 - Zusätzliche Altersvorsorge
- Interessiert?**
Weitergehende Informationen und konkrete Stellenangebote finden Sie auf: www.stellen.dw-ol.de
- Voraussetzung ist die Identifikation mit den grundsätzlichen Zielen der evangelischen Kirche. Wir möchten insbesondere Menschen mit Schwerbehinderung ermutigen, sich zu bewerben.
- Wir freuen uns von Ihnen zu hören. Gerne auch schriftlich.
bewerbung@diakonie-ol.de

Vom Siegeszug des Kaffees

Heute gehören sie für viele zum Alltag, vor 400 Jahren waren Genussmittel wie Kaffee und Tee exotische Raritäten. Wie sie europäische Gesellschaften veränderten, untersucht das Forschungsprojekt „Intoxicating Spaces“

Die Katze lässt das Mäusen nicht / Die Jungfern bleiben Coffee-schwestern. / Die Mutter liebt den Coffeebrauch, / Die Großmama trank solchen auch, / Wer will nun auf die Töchter lästern!“ Die Schlussworte aus Johann Sebastian Bachs Kaffee-kantate von 1734 lassen keinen Zweifel zu: In der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte der Kaffee im Bürgertum seinen Platz gefunden. Innerhalb der etwas mehr als hundert Jahre, die er damals in Europa schon bekannt war, war außerdem mit dem Kaffeehaus ein neuer öffentlicher Raum um das Getränk entstanden. Wie kam es dazu? Und lassen sich für andere Genussmittel wie Tee, Tabak oder Zucker ähnliche Entwicklungen beobachten?

Von der Börse ins Kaffeehaus

Mit diesen Fragen befassen sich die Historikerin Dagmar Freist und ihre Wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Gabrielle Robilliard im Projekt „Intoxicating Spaces“. Für den Zeitraum zwischen 1600 und 1850 untersuchen sie Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen drei unterschiedlichen Dimensionen des Konsums von Rausch- und Genussmitteln: Konsumpraktiken, das gesellschaftliche Ansehen von Konsummitteln und Konsumenten sowie die Veränderung städtischer Räume und Formen von Geselligkeit. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus Großbritannien, Schweden und den Niederlanden nehmen sie dabei die vier europäischen Hafenstädte London, Stockholm, Amsterdam und Hamburg in den Blick. Gefördert wird das zweijährige Projekt von HERA („Humanities in the European Research Area“), einem Netzwerk von 26 europäischen Forschungsförderorganisationen. „Wir haben uns bewusst für diese Förderlinie entschieden, weil hier der Transfer in die Öffentlichkeit eine große Rolle spielt“, erläutert Freist, die mit ihren europäischen Kollegen das Projekt konzipiert und beantragt

hat. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Projekt „Intoxicating Spaces“ kooperieren daher unter anderem mit Schulen und Museen.

Wie der Handel mit Genussmitteln öffentliche Räume in Europa prägte, untersucht Robilliard am Beispiel von Hamburg. Dabei nimmt sie besonders Kaffee und Tee in den Blick. „Im späten 17. Jahrhundert wurden beide Getränke häufig in der Öffentlichkeit getrunken, auch weil die Zubereitung für Privatleute sehr aufwendig war“, erläutert sie. Wie in anderen europäischen Metropolen entstanden auch in Hamburg Kaffeehäuser, das erste im Jahr 1677. In der Nähe der Börsen angesiedelt, waren sie zunächst vor allem Treffpunkte von Geschäftsleuten und Gelehrten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden dann auch Cafés in Gärten oder auf Booten auf der Alster, wie Robilliard herausfand. „Das Kaffeetrinken wurde immer mehr zu einem Freizeitvergnügen, an dem auch Frauen teilnahmen“, sagt sie. Auch für das Bürgertum wurden die neuen Genussmittel erschwinglicher. Wo genau sie in Hamburg gehandelt wurden, hat Robilliard exemplarisch für das Jahr 1788 mithilfe der Hamburger Adressbücher rekonstruiert.



Ausschnitt aus einem Druck von Louis-Marie Bonnet aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Foto: Wellcome Collection (<https://twp.de/5xy1>). Attribution 4.0 International (CC BY 4.0, <https://twp.de/jrk6>)

Gemeinsam mit dem studentischen Projektmitarbeiter Johannes Birk hält sie die Verkaufsorte auf einer digitalen Karte fest. Damit zeigen sie unter anderem auf, wie sich der Kaffee- und Teeverkauf in der Stadt verbreitete, in welchen Stadtteilen besonders viel Handel getrieben wurde und ob Menschen bestimmter Herkunft oder Religion besonders oft in den Handel eingebunden waren. Das Ergebnis wird auf der Projektwebseite vorge-

stellt und verfügbar gemacht. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit treiben die beiden Oldenburger Historikerinnen außerdem die Kooperation mit den Projektpartnern voran. Zu ihnen zählt unter anderem das Wohn- und Siedlungsprogramm der Vereinten Nationen UN Habitat mit Sitz in Nairobi, Kenia. Mit ihm planen die Wissenschaftlerinnen unter anderem eine Podiumsdiskussion mit Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen. Anhand eines Fragenkatalogs werden sie historische Erkenntnisse zum Rauschmittelkonsum und

Kaffee und Tee digital erleben

der Veränderung städtischer Räume in Verbindung bringen mit aktuellen Herausforderungen durch Drogenkonsum, um hier nach Lösungen zu suchen. Darüber hinaus stehen die Wissenschaftlerinnen in Kontakt mit mehreren Schulen vor Ort. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten dabei eigene Projekte zu Genuss- und Rauschmitteln. Einige Arbeiten der Jugendlichen sollen in ein digital-analoges Ausstellungsprojekt des Deutschen Schifffahrtsmuseums Bremerhaven einfließen.

Freist, Robilliard und ihre internationalen Kolleginnen und Kollegen aus dem europäischen Netzwerk arbeiten zudem momentan an einer Online-Ausstellung, die ab dem kommenden Sommer verfügbar sein soll. Hier möchten die Forschenden ihre Arbeiten konservieren und für eine interessierte Öffentlichkeit verfügbar machen. Die Ausstellungsobjekte – Tagebucheinträge, Gerichtsakten, medizinische Abhandlungen, Karten, Regierungsakten sowie Bilder von Utensilien wie Teekannen – würden auch in ein klassisches Museum passen. Das Online-Angebot ist jedoch kein angeleiteter digitaler Museumsrundgang, sondern gibt den Besuchern die Gelegenheit, eigenständig auf Entdeckungstreise zu gehen. Die Objekte erhalten „Tags“, also digitale Markierungen, beispielsweise zu historischen Orten, Daten oder bestimmten Personen. So kann sich jeder Besucher eine auf seine Interessen zugeschnittene Auswahl an Objekten ansehen. Beispielsweise eine Karte von Kaffeehäusern in Hamburg oder zeitgenössische Literatur, die sich mit Kaffee und Tee beschäftigt – und fühlt sich dabei vielleicht an Bachs Kaffeekantate erinnert: „Ei! wie schmeckt der Coffee süße, / Lieblicher als tausend Küsse, / Milder als Muskatennwein, / Coffee, Coffee muss ich haben, / und wenn jemand mich will laben, / Ach, so schenkt mir Coffee ein!“ (Isr)

KURZ GEMELDET

Hörforschung mit virtueller Realität

Um zu verstehen, wie akustische Wahrnehmung in komplexen Umgebungen funktioniert, setzen Oldenburger Experten im neuen Schwerpunktprogramm AUDICTIVE („Auditive Kognition in interaktiven virtuellen Umgebungen“) der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf virtuelle Realität (VR). Die Akustiker Dr. Stephan Ewert, Prof. Dr. Volker Hohmann, Prof. Dr. Steven van de Par und der Neuropsychologe Prof. Dr. Stefan Debener erhalten für drei Projekte insgesamt rund 830.000 Euro. Ziel von AUDICTIVE ist es zu klären, wie sich auditive Prozesse mit

interaktiven VR-Methoden bestmöglich untersuchen lassen.

Staub enthüllt Klimageschichte
Eisenhaltiger Staub, der sich während der letzten Eiszeit im Südpazifik abgelagert und eine wichtige Rolle bei der damaligen Abkühlung der Erde spielte, stammte überwiegend aus Nordwestargentinien. Dieses unerwartete Ergebnis hat ein Team um Dr. Torben Struve vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres kürzlich in der Fachzeitschrift „Nature Communications“ publiziert. Anhand von Sedimentkernen vom Meeresboden fanden die

Forscher heraus, dass der Staub von Südamerika aus fast um den gesamten Erdball nach Westen geweht wurde – und im Südpazifik maßgeblich zum erhöhten Eintrag von Eisen beitrug. Der heute dominante Staubeintrag aus Australien mit geringerem Gehalt an löslichem Eisen spielte vor 20.000 Jahren lediglich eine Nebenrolle.

➤ DOI: [10.1038/s41467-020-18858-y](https://doi.org/10.1038/s41467-020-18858-y)

Taskforce gegen Meeresschlamm

Eine neue Taskforce der International Ocean Colour Coordinating Group (IOCCG) befasst sich in Zu-

kunft damit, wie sich Plastikmüll im Meer per Fernerkundung überwachen lässt. Zu den Initiatoren gehört Dr. Shungudzemwoyo Garaba vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres. Das Team der neuen Taskforce plant, Fernerkundungstechnologien weiterzuentwickeln, etwa neue Algorithmen und Sensoren, um Meeresschlamm leichter aufspüren und beobachten zu können.

Sturm im Windkanal

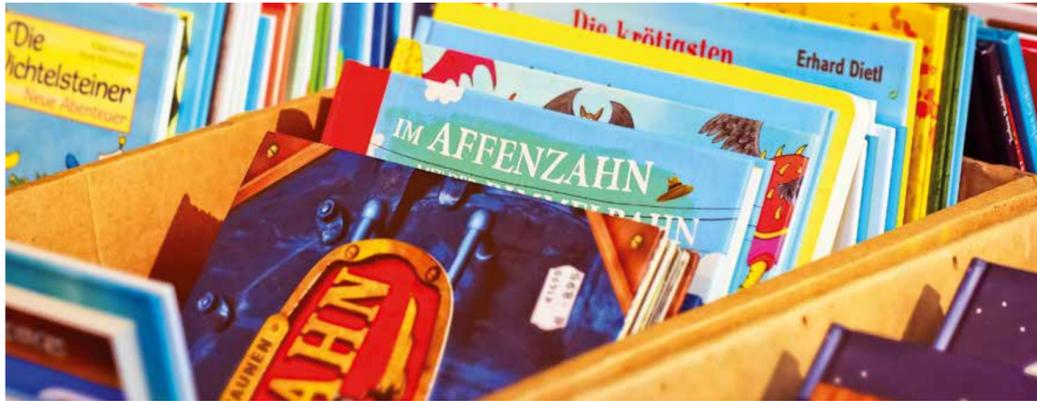
Oldenburger Forschern ist es erstmals gelungen, realistische Sturmturbulenzen im Labor zu erzeugen. Das Team um den Physiker Prof. Dr.

Joachim Peinke beobachtete in Experimenten im Windkanal des Zentrums für Windenergieforschung (ForWind) turbulente Strömungen, wie sie für große Wirbelstürme charakteristisch sind. In der Fachzeitschrift Physical Review Letters berichten die Forscher, dass sie einen Weg gefunden haben, um aus einem Sturm sozusagen ein Stück herauszuschneiden. Wie sich Turbulenzen etwa auf Windenergieanlagen auswirken, könne nun im Windkanal mit Modellen realistischer erforscht werden, so das Team.

➤ DOI: [10.1103/PhysRevLett.125.154503](https://doi.org/10.1103/PhysRevLett.125.154503)

Wenn Kinderbücher erwachsen werden

Literaturwissenschaftler Thomas Boyken leitet an der Universität die Forschungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur – und erklärt, welche Trends in dem Genre aktuell eine besondere Rolle spielen



Sie begleiten uns durch unsere Kindheit und manchmal sogar durchs ganze Leben: Kinder- und Jugendbücher

Foto: Michael Gaida/pixabay.com

In der Villa Kunterbunt lebt ein junges Mädchen mit knallroten Haaren. Sie hat einen komplizierten Namen und ist so stark, dass sie sogar Pferde hochheben kann. Im Internat Hogwarts lernt wiederum ein Waisenjunge, sich in einer fremden, magischen Welt zurechtzufinden. Pippi Langstrumpf und Harry Potter sind nur einige der literarischen Charaktere, die viele von uns seit der Kindheit begleiten. Bei einem Blick auf die Kinder- und Jugendbücher der vergangenen Jahrzehnte wird allerdings klar, dass sich die Texte deutlich weiterentwickelt haben.

Das Auffälligste: Besonders die Inhalte und Erzählstrukturen, aber auch die Vermarktungsstrategien haben sich verändert. „Kinder- und Jugendbücher nähern sich immer mehr der Erwachsenenliteratur an. Sowohl in ihrer Rezeption als auch in ihrer Machart“, erklärt der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Boyken, Leiter der Oldenburger Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur (OIföKi). Er kennt sich mit der Historie und Erzähltheorie dieser Texte besonders gut aus. Der Jugendroman „Tschick“ von Wolfgang

Herndorff richtete sich beispielsweise ursprünglich gar nicht an eine junge Zielgruppe. Stattdessen hätten Literaturvermittler wie Lehrkräfte oder Journalisten das Buch entsprechend eingeordnet. „Auch die Jugendlichen selbst beziehen literarische Texte auf die eigene Altersgruppe – das ist durchaus üblich“, sagt Boyken.

Neben der Rezeption der Kinder- und Jugendliteratur haben sich in den letzten Jahren auch die Inhalte der Romane gewandelt. Viele Autoren greifen vermeintlich tabuisierte Themen wie Tod oder Krankheit auf. Inzwischen gibt es beispielsweise Bilderbücher, die sich mit Demenz befassen. „Für kindliche Leserinnen und Leser kann dies mit Blick auf die Großeltern auch ihre Lebenswelt darstellen“, sagt Boyken.

Anders als Erwachsenenliteratur sollen Kinder- und Jugendbücher häufig nicht nur unterhalten, sondern neben Wissen auch ethische und moralische Werte vermitteln. In den neuen Erzählstrukturen wird diese pädagogische Ebene jedoch immer unwichtiger. Während in den Kinder- und Jugendbüchern des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine übergeordnete

Erzählinstanz die Handlungen schildert, rückt in moderneren Büchern die Ich-Perspektive in den Mittelpunkt. Das wirkt sich darauf aus, wie die Geschichten Moral- und Wertvorstellungen vermitteln. „Die pädagogische Dimension der Literatur verringert sich, denn ein übergeordneter Erzähler kann viel besser werten. Bei einem Ich-Erzähler ist alles perspektivengebunden“, erklärt der Literaturwissenschaftler. Dennoch ist die heutige Kinder- und Jugendliteratur nicht völlig frei von einem Bildungsauftrag. In unserer westeuropäischen Gesellschaft bilden laut Boyken gewisse ethische und moralische Werte einen Konsens. Diesen sollen die Texte festigen.

Geschichten mit neuen Elementen

Neben der veränderten Erzählerperspektive weisen aktuelle Kinderbücher zahlreiche weitere neuartige Elemente auf. So erzählen Autoren die Handlungen nicht mehr rein chronologisch, wie beispielsweise in den populären „Heidi“-Romanen von Johanna Spyri. Sie stellen auch Geschlechterstereotypen infrage oder

ziehen interkulturelle oder transkulturelle Ebenen ein. Mitunter hänge dies mit den biografischen Erfahrungen der Autorinnen und Autoren zusammen, sagt Boyken. Dies erlaube Kindern und Jugendlichen, sich mit den Charakteren zu identifizieren. In die Geschichten eintauchen können heutige Leserinnen und Leser auch, weil das Medium Buch andere Medien simuliert: E-Mails werden abgebildet, Messenger-Nachrichten nachgeahmt und handschriftliche Passagen sind Teil der Geschichte.

„Begonnen haben diese Entwicklungen bereits Ende der 1970er Jahre, seit den 2000er Jahren treten sie noch stärker zutage“, sagt Boyken, der auch erforscht, wie Bücher Informationen vermitteln. So spielt Michael Endes 1979 erschienener Roman „Die unendliche Geschichte“ mit zwei unterschiedlichen Textebenen: Rote und grüne Schriftfarbe markiert die verschiedenen Abschnitte der Handlung. Die Historie des Genres zeigt, dass gewisse Gestaltungselemente sogar noch älter sind. Kinderbücher werden zum Beispiel schon seit dem 18. Jahrhundert möglichst interaktiv gestaltet, indem die Kleinen unter

anderem Klappbilder öffnen können. Ebenso weit zurück gehen die charakteristischen sprachspielerischen, lautmalerschen und sprachexperimentellen Züge der Texte.

Eine neuere Entwicklung ist dagegen die Tendenz, Kinder- und Jugendromane im Medienverbund zu vermarkten: Neben dem Roman gibt es häufig noch ein Hörbuch, eine App, ein Gesellschaftsspiel oder ein E-Book. Dass die digitalen Erweiterungen dem gedruckten Buch Konkurrenz machen, sieht Boyken jedoch nicht. Für ihn stehen eher die Serien und Filme von Streaming-Diensten im direkten Wettbewerb zum Lesen. Denn diese bedienen ebenfalls das narrative Bedürfnis ihrer jungen Zuschauerinnen und Zuschauer.

Zwar sei klar, dass Bücher nicht mehr das vorrangige Unterhaltungs-, Lehr- und Lernmedium wie im 19. Jahrhundert sind, sagt Boyken. Dennoch erscheinen jedes Jahr mehr Kinder- und Jugendliterarische Texte. Zu Recht, findet der Literaturwissenschaftler. Denn nach wie vor vermitteln Kindern und Jugendlichen wichtige Kompetenzen. „Lesen ist eine sehr abstrakte Tätigkeit. Wir erzeugen die Bilder in unserem Kopf, während wir sie in audio-visuellen Medien direkt geliefert bekommen. Diese Art des Lesens muss erst erlernt werden“, sagt er.

Unter den kürzlich erschienenen Jugendromanen hat Boyken einen klaren Favoriten: „Elektrische Fische“ von Susan Kreller, das in diesem Jahr für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert war. Es ist eine Geschichte über das Leben eines Mädchens in einer fremden Kultur, die Hauptfigur erzählt sie aus ihrer eigenen Perspektive. Ein Buch, das viele der aktuellen Trends vereint. Boyken gefallen verschiedene Aspekte an dem Text. „Vorausdeutungen und Rückblenden erzeugen Spannung“, erklärt der Literaturwissenschaftler. Gleichzeitig werde nicht alles auserzählt: „Leerstellen und Ambivalenzen reizen die Lesenden zum Nachdenken – und Weiterlesen.“ (kbo)

Palmyras feine Gesellschaft

Wie lässt sich die antike Handelsstadt Palmyra einordnen – eher als griechisch-römische Polis oder als Stammesgesellschaft? Der Historiker Michael Sommer geht dieser Frage in seinem neuesten Forschungsprojekt nach

Ob Tempel, Theater oder Thermen – die antike Handelsstadt Palmyra ist aufgrund ihrer zahlreichen Prachtbauten bekannt, von denen allerdings 2015 ein Teil durch den sogenannten Islamischen Staat (IS) zerstört wurde. Prof. Dr. Michael Sommer, Hochschullehrer für Alte Geschichte, untersucht nun in einem neuen Projekt die palmyrenische Stadtgesellschaft. Dabei beschäftigt er sich mit der Frage, ob sie sich eher als griechisch-römische Polis oder als Stammesgesellschaft verstehen lässt. Sommer und sein Team nehmen ins-

besondere die Stadtteile in den Blick. Sie untersuchen, welche Personen dazu zählten und wie diese sich vom Rest der palmyrenischen Gesellschaft abgrenzten. Darüber hinaus wollen die Experten herausfinden, wie die Angehörigen der palmyrenischen Elite untereinander und mit anderen Eliten verflochten waren. Zu diesem Zweck werden etwa 3.000 Inschriften analysiert, insbesondere Grabinschriften und Ehreninschriften, die auf Monumenten zur Ehrung einer Person angebracht waren. Diese Texte decken einen Zeitraum von 300 Jah-

ren bis zum Ende des 3. Jahrhunderts nach Christus ab. Das Forschungsteam möchte daraus Informationen über Lebensdaten, Berufe, Verwandtschaftsbeziehungen und den sozialen Status der Stadtbewohner gewinnen. Die Ergebnisse werden in einer Datenbank zusammengetragen und mit geographischen Daten verknüpft.

Sommers Ziel ist es, gängige Konzepte von Romanisierung – also der Übernahme römischer Kultur in andere Zivilisationen – auf den Prüfstand zu stellen. Palmyra gehörte ab dem Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus zum

Römerreich, unterhielt jedoch auch gute Beziehungen zum Partherrreich, das in den ersten beiden Jahrhunderten nach Christus das iranische Hochland und Mesopotamien dominierte. So konnte ein Einwohner Palmyras gleichzeitig römischer Bürger und Mitglied eines Stammes aus der Steppe sein. Entsprechend unterschiedlich ordnen Historiker die Stadtgesellschaft ein: Die einen sehen sie als Polis, also als halbautonomen Stadtstaat nach römischem Vorbild, der von Honoratioren geführt wurde – Bürger, die aufgrund ihres Grundbesitzes und

Reichtums gesellschaftliche Macht erlangten. Andere sehen Palmyra eher als Stammesgesellschaft, in der vor allem Verwandtschaftsbeziehungen darüber entschieden, wie viel Macht einzelne Bürger hatten. Sommers These: Palmyra als Städteanomalie vereint Elemente beider Gemeinschaftsformen. Dies gilt es zu überprüfen.

Das Projekt „Prosopographia Palmyrena. Grundlagen einer sozialen Morphologie Palmyras“ läuft über einen Zeitraum von drei Jahren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert es mit insgesamt 195.000 Euro. (Isr)

ise

COOL PLACE TO WORK



WE WANT YOU!

<!--Deine Zukunft bei ise-->

Wir bilden aus{

- > Fachinformatiker (m/w/d) für Anwendungsentwicklung
- > Fachinformatiker (m/w/d) für Systemintegration

Duales Studium{

- > Wirtschaftsinformatik

Jobs{

- /*Wir suchen Nerds deren zweite Muttersprache C#, C(++) ist!*/

Schicke jetzt deine Bewerbung an{
bewerbung@ise.de

<!--Infos unter coolplacetowork.de-->

<!--Wer wir sind-->

Wir sind Informatiker, Physiker, Mathematiker und Techniktalente aus der ganzen Welt, brennen für coole Soft- und Hardware und innovative Produkte für die Gebäudeautomatisierung.

Wir setzen dabei auf eine vertrauensvolle und wertschätzende Arbeitskultur auf technischem Niveau, die für Spaß an der Arbeit sorgt.



ise Individuelle Software und Elektronik GmbH
sitzt in der Osterstr. 15, im Herzen Oldenburgs.

Du findest uns auch online:
f in X D

Haben Sie Lust auf ein Engagement, das wirklich Sinn macht?
Dann freuen wir uns darauf,
Sie kennenzulernen!



Mitglied im
ERBENFAMILIE

Für die staatlich anerkannte Tagesbildungsstätte des Kinder- und Jugendbereiches unserer Einrichtung suchen wir zum schnellstmöglichen Zeitpunkt

eine Sozialpädagogin/einen Sozialpädagogen (w/m/d) oder eine Sonderpädagogin/einen Sonderpädagogen (w/m/d) (Kennnummer 2020/27)

mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden. Die Stelle ist befristet.

Zu Ihren Aufgaben gehören u.a.:

- verantwortliche Planung, Durchführung und Reflexion von Unterrichtseinheiten gemäß der Kerncurricula für den Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
- Dokumentationsarbeiten
- Erstellung von Förderplänen und Entwicklungsberichten
- Elternarbeit.

Der Einsatz erfolgt in den Klassen der Tagesbildungsstätte. Hier werden Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung unterrichtet. Der Unterricht erfolgt gemäß der niedersächsischen Kerncurricula für diesen Förderschwerpunkt.

Wir bieten Ihnen:

- eine gute Bezahlung nach TVÖD/VKA mit den üblichen Sozialleistungen
- umfangreiche Bildungsmöglichkeiten
- eine gute Einarbeitung
- ein gutes Arbeitsklima
- Gesundheitsmanagement (z.B. Hansefit und Jobrad).

Gerne nehmen wir Bewerbungen von Schwerbehinderten bei gleicher Qualifikation und dem entsprechenden Nachweis entgegen.

Sollte diese Ausschreibung Ihr Interesse geweckt haben, bewerben Sie sich bitte über unsere Homepage www.lebenshilfe-leer.de bis zum 03.01.2021
Lebenshilfe Leer e. V. | Kennnummer 2020/27 | Großer Stein 16 | 26789 Leer



Dezember 2020

Der neue Alltag

Kaum soziale Kontakte, digitale Arbeitsgruppen und abgebrochene Auslandsaufenthalte: Auch für Oldenburger Studierende hat sich in den letzten Monaten einiges verändert. Wie haben sie die Zeit erlebt?



Telefonate oder Videokonferenzen können gegen Einsamkeit helfen.

Foto: Chris Montgomery/unsplash.com

Das Wort „Studentenleben“ weckt wohl bei jedem unterschiedliche Assoziationen: Die einen denken an rauschende Partys, andere an hitzige Diskussionen im Fachschaftsraum, und viele haben wahrscheinlich das gemeinsame Lernen auf dem Campus vor Augen. Kontaktbeschränkungen und Onlinevorlesungen gehörten bis vor Kurzem nicht dazu. Schon seit März nimmt die Pandemie den Studierenden viele Freiheiten – auch in Oldenburg. Sie müssen auf Treffen mit Kommilitonen, Kneipenabende und mitunter auch auf Auslandsaufenthalte verzichten. Dabei haben die Studierenden ganz unterschiedliche Wege gefunden, mit der aktuellen Situation umzugehen.

Lisa Kersten beispielsweise ließ sich durch Corona nicht davon abhalten, ihr Auslandssemester fortzusetzen. Sie studiert Spanisch sowie Politik/Wirtschaft und hielt sich gerade in Guadalajara in Mexiko auf, als die Pandemie dort im Februar ankam. Dennoch blieb sie vor Ort und verlängerte ihren Aufenthalt sogar noch um ein Semester – um abzuwarten, ob sich die Situation wieder beruhigt und doch noch ein authentisches Auslandssemester möglich ist. Doch es kam anders.

Feste Routinen, klare Strukturen

Hatte Kersten zu Beginn ihres Aufenthalts in Mexiko noch ein reges Sozialleben, zogen sich ihre Freunde vor Ort zum Schutz ihrer Familien zunehmend zurück. Auch ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner verließen die WG, um bei ihren Liebsten zu sein. Einsamkeit machte sich breit und Kersten telefonierte viel mit Freunden und ihrer Familie in Deutschland. Um weniger allein zu sein, zog sie im Juni in eine WG mit mehr als zwanzig Personen. Genau die richtige Entscheidung, wie sich herausstellte. „Es war schön, dass ich dort Menschen hatte, mit denen ich sprechen konnte“, sagt sie. Das Gefühl der Einsamkeit betrifft

nicht nur Studierende im Ausland, sondern auch diejenigen, die in Deutschland sind. Eine bundesweite Online-Umfrage der Universität Hildesheim kam zu einem klaren Ergebnis: 85 Prozent der rund 2.300 Befragten gaben an, dass ihnen der Kontakt zu anderen Studierenden fehlt. 79 Prozent vermissen außerdem das Campusleben. So ging es auch der Oldenburger Lehramtsstudentin Hannah Depenbrock. Zu Freunden hält sie zurzeit vor allem über Videokonferenzsysteme oder das gute alte Telefonat Kontakt. Das helfe ihr – besonders jetzt in den dunklen und kälteren Monaten. „Gebt insbesondere Uni-Freundschaften nicht auf, die ja manchmal ein wenig frischer sind“, lautet ihr Rat. Für sie sind diese Kontakte wichtig, wenn etwa ihr restliches Umfeld die Probleme mit dem neuen Studentenalltag nicht nachvollziehen kann. Depenbrock achtet auch darauf, sich nicht mit dem vermeintlich perfekten Leben vieler Menschen in den sozialen Me-

Durch Corona ohne Job

Zu Einsamkeit und fehlenden Alltagsstrukturen kommen bei vielen Studierenden finanzielle Sorgen – etwa bei Haider Riaz. Der gebürtige Pakistaner kam 2017 für sein Bachelorstudium Engineering Physics nach Oldenburg. Zu Beginn der Pandemie befand er sich in Australien im Auslandssemester, das er vorzeitig abbrechen musste. Bei seiner Rückkehr stand er vor unvorhergesehenen Problemen: „Als ich zurück nach Deutschland kam, brauchte ich einen Job, aber es war schwer, einen zu finden. Und auch sonstige finanzielle

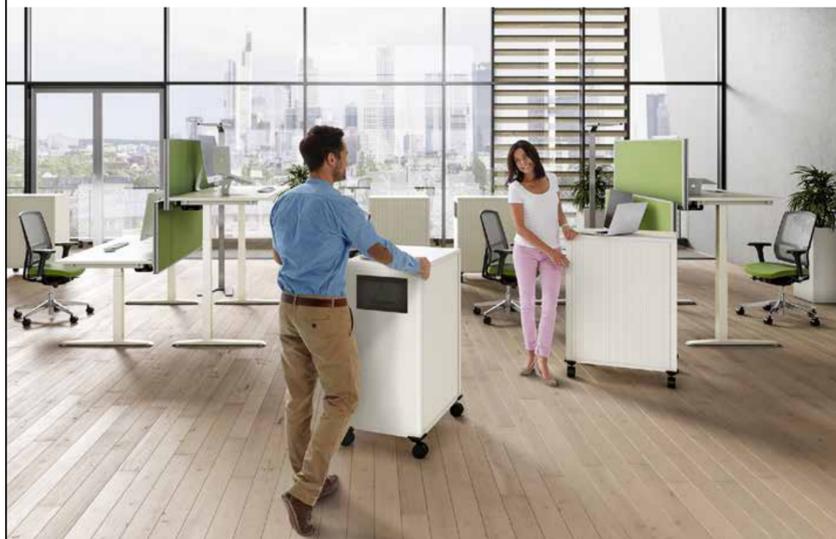
Unterstützung war schwer zu bekommen“, sagt er. Damit steht er nicht allein: Laut forschen@studium gaben in den vergangenen Monaten mehr als die Hälfte der insgesamt 55 befragten internationalen Studierenden an, sich finanzielle Sorgen zu machen. Anders als ihre deutschen Kommilitonen haben sie in der Regel keinen Anspruch auf Wohngeld, BAföG oder Sozialhilfe. Hilfestellungen bietet ihnen das International Office der Universität auf seiner Website.

Für Haider Riaz bietet das Online-Semester aber auch unerhoffte Vorteile: Da alle Kurse digital stattfinden, hält er sich derzeit bei seiner Familie in Pakistan auf. Zwar vermisst er seine Freunde in Oldenburg. Aber: „Das letzte Mal, dass ich zu Hause bei meiner Familie war, ist schon ein Jahr her. Für mich ist es sehr erholsam, jetzt hier zu sein. Das gibt mir neue Energie“, sagt er. Für ihn sind nun seine Familienmitglieder seine primären Kontaktpersonen.

So wie er verbringen viele Studierende im Augenblick ungewöhnlich viel Zeit mit ihrer Familie. Das ergab eine weitere bundesweite Befragung, die ein Oldenburger Studierendenteam in den vergangenen Monaten durchgeführt hat. Es hat untersucht, wie sich die sozialen Kontakte in den letzten Monaten verschoben haben. Über 1.200 Studierende haben bundesweit an der Befragung teilgenommen. Das Ergebnis: Die aktuell meiste Zeit verbringen Studierende mit ihrer Familie. Erst an zweiter Stelle stehen die Freunde.

So viel sich in den letzten Monaten auch verändert hat – es gibt auch positive Erfahrungen. „Ich bin sehr dankbar für meine Zeit in Mexiko“, sagt Lisa Kersten. „Ich habe tolle Menschen getroffen und viel über die Kultur gelernt. Für mich war es trotz Pandemie eines der besten Jahre meines Lebens.“ Und Hannah Depenbrock weiß Dinge mehr zu schätzen, die früher selbstverständlich waren: „Wenn ich mich doch mal mit Freunden treffen kann, ist das etwas ganz Besonderes.“ (kbo)

BÜROMÖBEL FÜR MODERNE ARBEITSWELTEN – DIREKT VOM HERSTELLER AUS DER REGION



ERFOLG LÄSST SICH EINRICHTEN

fm Büromöbel gehört zu den führenden Herstellern in Deutschland und bietet mit einem umfangreichen Büromöbelprogramm individuelle Lösungen für Büro- und Arbeitswelten. Unser Werk in Bösel arbeitet mit einer der modernsten Fertigungsanlagen der Büromöbelbranche. Dadurch garantieren wir ein hervorragendes Preis-Leistungsverhältnis und höchste Qualität. Verlassen auch Sie sich auf das langjährige Knowhow und Engagement unserer 300 Mitarbeiter/innen.

ALLES ZUM ANFASSEN UND AUSPROBIEREN

Überzeugen Sie sich direkt vor Ort von der Qualität unserer Möbel: In den Musterausstellungen in Bösel und Bremen können Sie auf über 800 m² alle Möbel ausprobieren, anfassen und begutachten. Wir beraten, planen, produzieren, liefern und montieren – Vereinbaren Sie einen unverbindlichen Beratungstermin.

Ihr fm-Ansprechpartner: Ralf Kühl
Tel.: 0162 - 299 21 04
ralf.kuehl@fm-bueroemoebel.de



fm Büromöbel

NORDFROST ❄️

Datenfluss bei -22°C.

Wir gestalten IT-Lösungen als Deutschlands Marktführer in der Tiefkühllogistik.

Viele interessante Jobs in der IT unserer Europa-Zentrale in Schortens unter
www.nordfrost.de

Seit Frühjahr
2020
mit ganz neuer
Website



Das letzte Kapitel ist aufgeschlagen

Nach 38 Jahren schließt mit „CvO Unibuch“ eine der letzten reinen Campusbuchhandlungen Deutschlands. Auf dem Weg zur benachbarten Mensa oder Unibibliothek konnten Studierende, Beschäftigte und andere Buchbegeisterte sich von Cundula Goldberg, Marita Zellerhoff-Kempen, Bene Janßen und Horst Miet-

ke zu Büchern beraten lassen, nach Kalendern und Briefkarten stöbern. Neben Fachliteratur für Studium, Lehre und Forschung umfasste das Angebot auch populäre Literatur, Kinder- und Jugendbücher. Schon länger erschwerte der digitale Wandel das Geschäft, und zuletzt blieb wegen der Pandemie auch noch die Laufkund-

schaft dem Campus fern. Wenngleich Ende Dezember Schluss ist, bietet Unibuch-Chef Daniel Borchers bei „Buch&Papier“ im Öocentrum auch weiterhin die Möglichkeit, Bücher zum jeweils nächsten Tag zu bestellen. Wir werden unseren Unibuchladen vermissen!

Foto: Daniel Schmidt

Personalien

BERUFUNG



Prof. Dr. Alexander Art ist auf die Professur für Innere Medizin mit Schwerpunkt Gastroenterologie berufen worden. Er ist zudem Direktor der Universitätsklinik für Innere Medizin – Gastroenterologie am Klinikum Oldenburg. Bevor er dem Ruf folgte, war er leitender Oberarzt, Personaloberarzt und stellvertretender Direktor der Klinik für Innere Medizin I am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH), Campus Kiel. Art studierte Humanmedizin an der Universität Kiel. Nach seiner Approbation war er als wissenschaftlicher Angestellter und Assistenzarzt an der Klinik für Allgemeine Innere Medizin UKSH, Campus Kiel, tätig. 2007 habilitierte er sich mit einer Arbeit über Bauchspeicheldrüsenkrebs und schloss im selben Jahr seine Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin ab. Ab 2009 war er Oberarzt an der Klinik für Innere Medizin I, UKSH, Campus Kiel, im Jahr 2012 wurde er Personaloberarzt. In dieser Zeit erwarb er zudem Zusatzqualifikationen in Gastroenterologie und Intensivmedizin. Art wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt und übernahm die Position des leitenden Oberarztes, 2019 wurde er stellvertretender Direktor. In seiner experimentellen Forschung beschäftigt sich der Mediziner vorrangig mit zell- und tumorbiologischen Fragestellun-

gen rund um Erkrankungen von Leber, Bauchspeicheldrüse und Gallengängen. Sein klinisches Forschungsthema sind vor allem endoskopische Techniken im Bereich der Gallenwege und der Bauchspeicheldrüse. Art wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Ludolph-Brauer-Preis der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Innere Medizin, dem Vincenz-Czerny-Preis für Onkologie der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie und dem hochdotierten Walther und Christiane Richtzenhain-Preis.



Dr. Gero Junike ist zum Juniorprofessor für Versicherungs- und Finanzmathematik am Institut für Mathematik ernannt worden. Ehe er die von Oldenburger Wirtschaftsunternehmen und der Investment Bank HSBC in Düsseldorf, wechselte er an die Autonome Universität Barcelona, wo er mit einer Arbeit über fortgeschrittene Aktienpreismodelle promoviert. Zudem forschte er als Gastwissenschaftler an der KU Leuven (Belgien). Zuletzt war der Mathematiker beim Finanzunternehmen Finovesta tätig, wo er algorithmische Handelsstrategien entwickelte. In

Personalien

seiner Forschung beschäftigt er sich mit der mathematischen Modellierung von Finanzmärkten. Unter anderem untersucht er, wie Investoren kosteneffiziente Portfolios auch unter Unsicherheiten der Marktmodelle konstruieren können.



Dr. Miriam Liedvogel ist auf die Professur für Ornithologie am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften (IBU) berufen worden. Zudem ist sie neue Direktorin des Instituts für Vogelforschung „Vogelwarte Hogeveland“ in Wilhelmshaven. Die Evolutionsbiologin war zuletzt Leiterin einer unabhängigen Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut (MPI) für Evolutionsbiologie in Plön. Liedvogel studierte Biologie an der HU Berlin, in Heidelberg und Oxford (England), wo sie mit einem Master in „Integrative Biosciences“ abschloss. Nach ihrer Promotion in Oldenburg war sie als Postdoktorandin an den Universitäten Oxford, Lund (Schweden) und Freiburg tätig. 2014 wechselte sie ans MPI für Evolutionsbiologie. Dort etablierte Liedvogel die Mönchsgrasmücke als ihr Modellsystem, um die genetische Architektur des Zugverhaltens zu untersuchen. Ziel ihrer Forschung ist es, die molekularen Grundlagen des Vogelzugs zu verstehen. Dabei verknüpft sie exakte Charakterisierung des Zugverhaltens – im Feld sowie unter kontrollierten Laborbedingungen – mit modernsten Sequenzierungsmethoden. Damit verstärkt Liedvogel künftig die Zugvogelforschung am IBU.

NEUE FUNKTION



Heike Andermann, Soziologin und Wissenschaftliche Bibliothekarin, hat nach langjähriger Stellvertretung und zunächst kommissarischer Leitung das Amt der Direktorin der Universitätsbibliothek übernommen. Sie folgt damit Hans-Joachim Wätjen nach, der 2018 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Andermann studierte Soziologie, Psychologie und Publizistik an der FU Berlin. Ihr Referendariat zur Wissenschaftlichen Bibliothekarin absolvierte sie an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Anschließend war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsbibliothek Potsdam tätig. Im Jahr 2004 übernahm sie die Leitung der Bibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 2008 wechselte sie an die Universität Hamburg und leitete die drei Bibliotheken der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Funktion der Ständigen Vertretung des Leitenden Bibliotheksleiters der Universität Oldenburg übernahm Andermann 2018.

Dr. Thomas Menzel, zuletzt Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sorbischen Institut in Bautzen, ist zum außerplanmäßigen Professor an der Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften ernannt worden. Der Slavist hat am Institut für Slavistik promoviert und sich habilitiert. Menzel hat bereits viele Jahre in Oldenburg gelehrt und geforscht, wie auch an den Universitäten Freiburg, Wien, Bochum, Regensburg, Greifswald und der TU Dresden.

Jens-Olaf Ramke, stellvertretender Leiter des Hochschulsports der Universität, ist in den Beirat für Bildung und Entwicklung des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands (adh) gewählt worden. Das Gremium arbeitet unter anderem an der strategischen Weiterentwicklung des Verbands in den Feldern Bildung und Qualifizierung, Förderung von Chancengerechtigkeit und Engagement sowie Breiten- und Freizeitsport.

EHRE

Prof. Dr. Susanne Boll, Hochschul-lehrerin für Medieninformatik, ist als Fellow der Gesellschaft für Informatik e.V. – der größten deutschsprachigen Fachgesellschaft – ausgezeichnet worden. Boll habe sich um die Verknüpfung von Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung verdient gemacht und sich in vielfältigen Positionen in der Wissenschaftsverwaltung und -förderung engagiert, heißt es in der Begründung. Darüber hinaus wird ihr Einsatz in der Nachwuchs- und Frauenförderung gewürdigt.

Dr. Heiner von Boetticher, Abteilung für Medizinische Strahlenphysik, ist aufgrund seiner „herausragenden und langjährigen Verdienste“ um die Medizinische Physik zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Physik e. V. ernannt worden. Von Boetticher habe sich insbesondere um den Strahlenschutz in der Radiologie verdient gemacht und genieße auf diesem Gebiet einen internationalen Ruf, heißt es in der Begründung. Von Boetticher war bis zu seinem

Ruhestand 2014 am Krankenhaus Links der Weser in Bremen tätig. Seit 2007 lehrt der Medizinphysiker regelmäßig an der Universität. 2016 habilitierte er sich an der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften und forscht seither in der Abteilung Medizinische Strahlenphysik.

Dr. Oliver Richters, Volkswirt, wurde für seine am Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften abgeschlossene Dissertation mit dem diesjährigen Hans Christoph Binswanger Preis ausgezeichnet. Der mit 3.000 Schweizer Franken dotierte Preis ehrt Nachwuchswissenschaftler, die neue Impulse in der Volkswirtschaftslehre setzen und sich mit Themengebieten befassen, die der Umweltökonom Hans Christoph Binswanger geprägt hat. Richters ist inzwischen als Fellow am Institut für zukunftsfähige Ökonomie (ZOE) tätig, ein in Bonn ansässiger, gemeinnütziger Think Tank. Richters studierte Physik an der TU Darmstadt und der Universität Oldenburg.

Jan Bossemeyer, Feinwerkmechaniker, hat seine Ausbildung in der Betriebseinheit für technisch-wissenschaftliche Infrastruktur der Universität mit einer besonderen Auszeichnung abgeschlossen. Die Handwerkskammer Oldenburg würdigte ihn als Jahrgangsbester im Kammerbezirk.

Dr. Oleg Tsupko, Physiker am Space Research Institute der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau (Russland), ist bis März 2021 als Fellow am HWK zu Gast. Er untersucht, wie die extrem hohen Gravitationsenergien von Schwarzen Löchern und Neutronensternen Licht verzerren und ablenken und wie diese Effekte mit Plasma wechselwirken. In seiner Forschung arbeitet Tsupko mit Prof. Dr. Jutta Kunz vom Institut für Physik der Universität zusammen sowie mit Prof. Dr. Domenico Giulini und Dr. Volker Perlick, beide Universität Bremen.

RUHESTAND



Prof. Dr. Cornelia Hamann, seit 2003 Professorin für Angewandte Anglistische Sprachwissenschaft, ist am 30. September in den Ruhestand getreten. Sie studierte Englisch und Mathematik an der Universität Freiburg, wo sie 1982 auch promovierte. Habilitiert hat sich Hamann 1998 an der Universität Tübingen. Mit einer Reihe von Publikationen im Gebiet des Spracherwerbs hat sie im Bereich der formellen Grammatik eine internationale Reputation aufgebaut. Beweise dafür finden sich nicht nur in der Vielfalt an Projekten zu Zweitspracherwerb und Bilingualismus, die sie in Oldenburg initiiert und begleitet hat, sondern auch in der Organisation der renommierten GALA 2013 Konferenz in Oldenburg. Sie war zudem Gastprofessorin an den Universitäten von Tours und Siena. Als Alternative für eine Abschiedsfeier in diesen schwierigen Covid-19-Zeiten haben ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 31. August einen zweitägigen internationalen Abschiedsworkshop ausgerichtet, mit Beiträgen von Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz. Cornelia Hamann wird zweifellos akademisch aktiv bleiben, aber hat jetzt

endlich auch Zeit, sich auf ihre Hobbys wie Schreiben und Sport zu konzentrieren – und auch die Gelegenheit, mehr Zeit in ihrem geliebten Schweden zu verbringen. Wir werden ihren Einsatz, ihre humorvolle Kollegialität und ihre Kreativität sehr vermissen.

Ronald Geluykens



Prof. Dr. Prof. h.c. Jürgen Taeger, seit 1997 Hochschullehrer für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht sowie Rechtsinformatik, ist im Oktober in den Ruhestand verabschiedet worden. Taeger studierte Sozial- und Rechtswissenschaften in Berlin und Hannover. Der Promotion im Jahr 1987 folgte 1994 die Habilitation in Hannover. Im Mittelpunkt seiner Forschung stehen das Wirtschafts- und Gesellschaftsrecht und verschiedene wissenschaftliche Aspekte des Informationsrechts. Er ist Mitherausgeber eines Großkommentars zur Datenschutzgrundverordnung und Verfasser zahlreicher Beiträge zu Datenschutzrecht. Seit 2010 gehört er dem Datenschutzbeirat der Deutschen Bahn an, seit einigen Monaten dem Expertenbeirat Beschäftigtendatenschutz des Bundesarbeitsministeriums.

Taeger war Direktor des Centers für lebenslanges Lernen und leitete den berufs begleitenden Masterstudiengang „Informationsrecht (LL.M.)“. Für viele Juristinnen und Juristen in ganz Deutschland ist er das prägende Gesicht ihrer informationsrechtlichen Ausbildung. Zudem zählt er zu den Initiatoren des internationalen rechtswissenschaftlichen Ausbildungsprojekts „Hanse Law School“, das die Universitäten Oldenburg und Bremen seit 2002 in enger Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen anbieten. Maßgeblich betrieb er auch die Gründung des Interdisziplinären Zentrums für Recht der Informationsgesellschaft (ZRI), dessen Leitung er innehat. Wer Jürgen Taeger kennt, verbindet mit seiner Person auch die Deutsche Stiftung für Recht und Informatik (DSRI), deren Geschehnisse er seit 2005 lenkt. Mit Herzblut und Energie bringt er in der Herbstakademie junge Juristinnen und Juristen zusammen und fördert sie als wohlwollender Mentor. Seit 2010 ist Taeger Gastprofessor an den rumänischen Universitäten Transilvania in Brasov und Babeş-Bolyai in Cluj-Napoca, wo er jährlich die „Rumänisch-Deutsche Konferenz zum Europäischen Informationsrecht“ organisiert. 2019 verlieh ihm die Ba-

beş-Bolyai-Universität den Titel eines „Professor honoris causa“. Jürgen Taeger mag zwar als Hochschullehrer in den Ruhestand gehen, ein Abschied als Forscher und Lehrer, als Rechtspraktiker oder als Nachwuchsförderer wird damit aber gewiss nicht einhergehen.

Oliver Thomsen

NACHRUF

Prof. Dr. Klaus Kummerer Am 13. August verstarb der Regionalplaner Prof. Dr. Klaus Kummerer im Alter von 80 Jahren in Oldenburg. Der in Cannstadt bei Stuttgart geborene Kummerer studierte Geodäsie in München und anschließend Architektur in Hannover. Nach dem Diplom war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Städtebaulehrstuhl von Prof. Friedrich Spengelin. Im Jahr 1974 wechselte er zum Großraumverband Hannover. 1979 folgte Klaus Kummerer dem Ruf an die Universität Oldenburg. Als Professor für Stadt- und Regionalplanung/Raumplanung war er am Institut für öffentliche Planung des damaligen Fachbereichs 3 tätig. Gemeinsam mit engagierten Kollegen gründete er die Arbeitsgemeinschaft für Stadt- und Umweltpolitik (ASU), eine bis heute existierende Bürogemeinschaft. 1981 wurde Kummerer in die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung berufen. Von 1992 bis 1997 war er stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen/Bremen. Zudem war er langjähriges Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Im Jahr 2005 beendete er nach 26 Jahren seine Lehrtätigkeit. Klaus Kummerer war ein begeisterter Wissenschaftler, der sich in Expertenkreisen und durch effektive Entwicklungsstrategien hohes Ansehen in der Region und darüber hinaus erwarb. Für die Studierenden, Kolleginnen und Kollegen war er stets ein hilfsbereiter und ausgesprochen lebenswürdiger Lehrer und Kollege. Durch seine besondere Freundlichkeit und den schwäbischen Tonfall, den er nie ganz verlor, gelang es ihm, auch fachliche Gespräche eine persönliche Atmosphäre zu geben, die ein gemeinsames Nachdenken leicht machte.

Frank Pantel

In eigener Sache

In der letzten Ausgabe (Herbst 2020) haben wir bei dem Nachruf auf Prof. Dr. Francis Bulhof leider ein falsches Foto veröffentlicht. Wir bitten dies zu entschuldigen.

IMPRESSUM

Ausgabe: Dezember 2020

Herausgeber: Presse & Kommunikation Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446 www.uol.de/uni-info presse@uol.de; ISSN 0943-4399

Redaktionsleitung: Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb), Ute Kehse (uk)

Redaktion: Constanze Böttcher (cb), Katharina Bode (kbo, Volontärin), Nele Claus (nc), Volker Sandmann (vs), Iris Sorge-Röder (sr), Deike Stolz (ds)

Layout: Inka Schwarzze

Nächste Ausgabe: Februar 2021

Redaktionsschluss: 10. Januar 2021

Erscheinungsweise: fünf Mal im Jahr

Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina Druck- und Medienservice info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Gedruckt wird auf Recy Star Polar Recyclingpapier aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel (FSC-Recycling).

Hankens Apotheken

TOLLE RABATTE IM ADVENT

Coupons ausschneiden oder downloaden und ausdrucken: www.hankens-apotheken.de/home/aktuelles_oder_QR-Code

<p>23 24</p> <p>24% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>22</p> <p>20% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>21</p> <p>20% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>19</p> <p>20% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>
<p>12</p> <p>18% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>14</p> <p>18% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>15</p> <p>19% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>16</p> <p>19% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>
<p>11</p> <p>18% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>10</p> <p>18% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>9</p> <p>17% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>8</p> <p>17% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>
<p>1</p> <p>16% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>2</p> <p>16% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>3</p> <p>16% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>	<p>4</p> <p>16% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>
<p>7</p> <p>Schokoladen-Nikolaus gratis zu Ihrem Einkauf*</p> <p><small>* Abb. ähnlich. Nur solange der Vorrat reicht. Gift nicht bei rezeptpflichtigen Arzneimitteln.</small></p>			
<p>5</p> <p>17% Rabatt **</p> <p>auf einen Artikel Ihrer Wahl</p> <p><small>* Ausgenommen rezeptpflichtige Arzneimittel, Zuzahlungen, Rezeptanteile, Bücher, Angebote. Nur ein Gutschein pro Person und Einkauf. Keine weiteren Rabatte und Taler. Kein Botendienst.</small></p>			

* Prozentuale Ersparnis der Angebote bezieht sich auf den Allpreis der Apotheke/UVP. Angebote gelten nicht in Verbindung mit Kundenkarten/Kosmetikpass/Kreditkarten/Doppelrabattierungen, preisgebundene/rezeptpflichtige Ware ist ausgenommen, Verkauf solange der Vorrat reicht. Irrtümer/Änderungen vorbehalten. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie bitte die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Fever la Vida!

Um die Welt im Fieberzustand ging es im Musiktheaterstück „Fever la Vida“, das 20 Studierende unter der Leitung von Volker Schindel und Cornelia Bartsch coronakonform teils im Freien einstudierten. Da die Pandemie eine Aufführung auf dem Campus verhinderte, setzte das Team das Stück im November digital in Szene. Wir hoffen auf ein besseres 2021, damit Projekte wie dieses wieder die Bühne bekommen, die sie verdienen. Foto: privat



Das bewegt Promovierende

Die Promovierenden an der Universität sind mit den Bedingungen ihrer Promotion überwiegend zufrieden: Mehr als 80 Prozent erleben eine positive Zusammenarbeit mit ihrer Betreuerin oder ihrem Betreuer. Das ist eines der Ergebnisse einer Umfrage, die das Gesundheitsmanagement im Herbst 2019 durchgeführt hat. Insgesamt beteiligten sich mehr als 200 der rund 1.200 Promovierenden der Universität. Dabei waren alle Fakultäten repräsentativ vertreten, die meisten Teilnehmenden befanden sich im zweiten oder dritten Jahr der Promotion.

Ziel war es, ein genaueres Bild der Situation der Promovierenden zu erhalten. Der Fokus lag auf den Themen Gesundheit, Belastungen und Ressourcen. „Wir haben uns intensiv mit den Ergebnissen auseinandergesetzt und Handlungsbedarfe erkannt“, berichtet Prof. Dr. Annett Thiele, Vizepräsidentin für wissenschaftlichen Nachwuchs und Gleichstellung. Die Universität habe nun konkrete Hinweise bekommen, wie unterstützende Angebote in Zukunft gestaltet werden könnten.

Denn auch wenn sich die meisten Doktorandinnen und Doktoranden fachlich gut betreut und in ihrem Team gut aufgehoben fühlen, zeigte die Befragung, dass die Promotion für viele keine einfache Zeit ist. So gab mehr als die Hälfte der Teilnehmenden an, regelmäßig unter Stress, Nervosität und Erschöpfung zu leiden. Als Belastungen nannten die Befragten unter anderem lange Arbeitszeiten, ein hohes Arbeitspensum und unsichere Zukunftsperspektiven.

Die Universität will nun die Erweiterung der vorhandenen Beratungs- und Unterstützungsangebote prüfen, etwa zu Themen wie Stressbewältigung, Selbst- und Zeitmanagement, Motivation und Karriereberatung. Zudem soll es mehr Informationen und Angebote in englischer Sprache geben und – wenn möglich – mehr zeit- und ortsunabhängige Angebote. Geprüft wird außerdem, eine unabhängige Ombudsperson zu etablieren, die Promovierende bei Konflikten einschalten können.

„Ich mag das Zwischenmenschliche“

Seit gut einem Jahr arbeitet Daniel Drews, Fachinformatiker für Systemintegration, im sechsköpfigen Team des IT-Service Desk – und beantwortet die unterschiedlichsten Fragen

Aus der Reihe „Gespräche im Freien“



Foto: Daniel Schmitt

UNI-INFO: Gehen Sie gerne spazieren?
DREWS: Ja, zum Beispiel im Wald mit meinem Hund, einem Mini Australian Shepherd.

UNI-INFO: Wie sieht die Arbeit des Service Desk-Teams im Homeoffice aus?
DREWS: Zwei von uns sind dienstags und donnerstags vor Ort, um Anfragen nachzugehen, die man nicht von zu Hause aus erledigen kann. Eine Person betreut ganztägig telefonische Anfragen, die anderen bearbeiten Ticket-Anfragen und eigene Projekte. Die Aufgaben rotieren über die Woche verteilt.

UNI-INFO: Welche Anfragen sind am häufigsten?
DREWS: Die meisten sind von Studierenden, die ihr Passwort vergessen haben (lacht). Im Moment kümmern wir uns häufig um Verbindungsprobleme, die im Homeoffice auftreten. Aber unsere Aufgaben sind so vielschichtig, dass ich gar nicht alle aufzählen kann.

UNI-INFO: Hat sich Ihre Arbeit durch die Coronasituation verändert?
DREWS: Zu Beginn war der Aufwand

immens, vor allem für die Kollegen aus dem Bereich Infrastruktur. Wir mussten ja die Möglichkeiten für das Home-Office aller Mitarbeiter erst einmal ausbauen. Mittlerweile sind wir eingespielt.

UNI-INFO: Sie müssen sich oft Beschwerden anhören oder Fehler beheben ...
DREWS: Das bleibt nicht aus, aber ich bin ein geduldiger Mensch. Jetzt in der Pandemie bedanken sich die Nutzer tatsächlich häufiger, dass alles gut läuft. Das freut uns natürlich.

UNI-INFO: Frustriert es Sie, immer die gleichen Fragen zu beantworten?
DREWS: Nicht, wenn sie von zehn verschiedenen Menschen kommen.
UNI-INFO: Können Sie alle Anfragen sofort beantworten?
DREWS: Nein, man kann nicht alles wissen. Wir am Service-Desk sind eher Generalisten, können aber jederzeit unsere Kollegen, auch die Spezialisten, und unseren Chef fragen.

UNI-INFO: Was begeistert Sie an Ihrer Arbeit?
DREWS: IT-ler sitzen oft nur am

Rechner. Aber ich mag das Zwischenmenschliche. Darum finde ich meinen Job sehr gut: Ich habe viel Kontakt zum Nutzer und muss mich ständig auf neue Situationen einstellen. Gleichzeitig arbeite ich an kleinen Projekten, in denen ich mich selbst verwirklichen kann.

UNI-INFO: Was bringt Sie zum Lachen?
DREWS: Nutzeranfragen (lacht). Manches ist schon ziemlich witzig ...

UNI-INFO: Was machen Sie zum Ausgleich?
DREWS: Ich bin gerne in der Natur, mache viel Sport. Außerdem bin ich Hobby-Fotograf. Das hilft, den Blick auf andere Dinge zu lenken.

UNI-INFO: Wenn Sie wählen könnten: Meer oder Berge, Wald oder Wüste?
DREWS: Ein Bergsee im Wald. Ich mag die Ruhe und die Weite – und die körperliche Anstrengung beim Wandern.

UNI-INFO: Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?
DREWS: Ich bin kein Mensch, der fünf Jahre im Voraus plant. Ich mag das Spontane. Interview: Constanze Böttcher

KURZ GEMELDET

Stipendien vergeben

Die Dr. h.c. Peter Waskönig-Stiftung hat im Oktober vier Stipendien vergeben. Die ausgezeichneten Studentinnen erhalten ab sofort ein halbes Jahr lang 500 Euro monatlich für die abschließende Phase ihres Studiums. Jörg Waskönig, Vorsitzender des Kuratoriums, übergab die Auszeichnungen an Merle Grabmeier (Master Neurocognitive Psychology), Ani Withöft (Master Engineering of Socio-Technical Systems), Jane Oghide (Zwei-Fach Bachelor Sonderpädagogik/Pädagogik) und Anna Kristina Spellerberg (Master of Education, Sonderpädagogik).

Kooperation mit Jade Hochschule

Die Universität unterstützt die Jade Hochschule dabei, wissenschaftlichen Nachwuchs zu gewinnen. Die Kooperation ist Teil des Bund-Länder-Programms „FH-Personal“, das Professorinnen und Professoren für Fachhochschulen sowie Hochschulen für Angewandte Wissenschaften gewinnen und qualifizieren soll. Die Graduiertenakademie der Universität und die Innovative Hochschule Jade-Oldenburg! (IHJO) werden mit der Jade Hochschule bei Informations- und Qualifizierungsangeboten zusammenarbeiten. Promovierenden der Jade Hochschule steht etwa die Teilnahme an den Uni-Programmen „Karriere mit Promotion: Wirtschaft oder Wissenschaft“ und „Führen und Betreuen“ sowie am Projekt „PraxisPromotion“ der IHJO offen.

Holzwerkstätten an einem Standort

Eine moderne Holzwerkstatt auf dem Campus Wechloy übernimmt ab sofort alle Holzarbeiten, die an der Universität anfallen. Dafür wurden die Holzwerkstätten der Standorte Haarentor und Wechloy zusammengelegt. Die Renovierung der Räume im Gebäude W05 kostete knapp 1,3 Millionen Euro, ein Großteil der Summe floss in die Erneuerung der teils fast 50 Jahre alten Maschinen und der Gebäudetechnik. Bislang war die Holzwerkstatt am Standort Haarentor für die Bauunterhaltung von Gebäuden und die Werkstatt am Standort Wechloy für die Fertigung von wissenschaftlichen Geräten zuständig.

Berufseinstieg für internationale Studierende

Die Universität bietet einen neuen Zertifikatskurs an, um internationalen Studierenden den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Ziel des Programms „Work it out“ ist es, ihnen den regionalen Arbeitsmarkt näherzubringen und sie verstärkt als Fachkräfte für die Region zu gewinnen. Der Kurs dauert zehn Monate. Die 15 Teilnehmenden erhalten verschiedene Angebote zur Berufsorientierung, trainieren den Ablauf von Bewerbungsverfahren und informieren sich über den deutschen Arbeitsmarkt. Für die Studierenden ist die Teilnahme kostenlos. Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert das Projekt mit Mitteln des Bundesforschungsministeriums.